

Kaukasische Post

07.11.1913 41
312 1141033

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

N^o 14. Tiflis, den 7./20. April 1913. 8. Jahrgang.

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,	Olri-Roederer Krystall,
Mumm,	Graf Woronzow-Daschkow,
Louis Roederer,	Abran,
Monopol-Heidsieck,	M. Ananow und Dam-
Pommery-Sekt	scheser-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognats und Eifören, Schnaps, Portwein, Sherri, Malaga, Chininweine, Tokayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Kasjan, Efentudy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clay und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

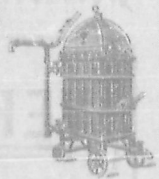
==== KAVIAR. ====

Sahnenbutter aus der Meierei des Barons von Rukhschewach.
1038 52-51



Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat. 40.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

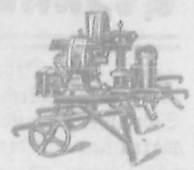
Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:



E. F. Auffermann, Tiflis.

Michael-Prospekt N^o 89, eig. Haus. 00-3



Grösstes Lager

von Flügeln, Pianos u. Harmoniums

nur erstklassiger Fabriken bei

H. KEHRER,

Tiflis, Golowin-Prosp. N^o 8.

Verkauf der Instrumente
bei günstiger Abzahlung ohne jegliche Anzahlung



Große Auswahl von Noten, Musikinstrumente u. deren Bestandteile. Wir bitten Katalog einzufordern. 1115 52-38

„Urpin“

unfehlbares Heilmittel und unentbehrliches
Antiseptikum für Vieh und Geflügel.

In allen deutschen Kolonien Russlands erprobt u. im Gebrauch

Ganze Dose 2 Rbl. 20 Kop.,
halbe „ 1 „ 15 „

Erhältlich in der Kaufasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Alleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1186

34-9

VERLANGT KOGNAK

der Firma

Josef Allmendinger u. Söhne

Katharinenfeld, Gouv. Tiflis.

Preisliste gratis und franko.

1170

52-14

Gesundheit ist Reichtum!

Daher sorge Jeder, daß er stets trockene und warme Füße hat, denn durch schlechtes, wasserdurchlässiges Schuhwerk bekommt man Schnupfen, Husten, Rheumatismus usw. Als die besten Schuhwaren sind auf der ganzen Welt anerkannt die sog. „Skoroehod“. Ein Zeichen dafür ist, daß das ganze englische Militär nur solche Stiefel trägt. In Katharinenfeld verkauft selbige ausschließlich

1140 das Magazin 00-25

Josef Allmendinger (bei der Kirche und
Tiflisstr. 22).

„Solitaenia“

radikales, absolut unschädliches Heilmittel gegen
Bandwurm und Spulwürmer.

D. H. B. Nr. 105673.

Garantiert reines Pflanzenprodukt.
Leicht einnehmbar. Kein Erbrechen.

Preis pro Dose: für Erwachsene 2 Rbl., für Kinder 1 Rbl.

Erhältlich in der Kaufasischen Pharmazeutischen Handelsgesellschaft
:: in Tiflis und deren Filialen und in erstklassigen Apotheken. ::

Alleiniger Vertreter für den Kaukasus

O. Ciecierski, Кочубеевская 6, Tiflis.

1181

34-9

Zur Käsebereitung

werden in allen milchwirtschaftlich entwickelten
Ländern an Stelle von Kälber- und Lämmernägen

Lab-Präparate

verwendet. Diese aus Kälbermägen hergestellten Prä-
parate: Labextrakt, Labpulver und Labtablettchen haben den
Vorzug gleichmäßigster Milägerinnung, vollkommener Rein-
heit, großer Haltbarkeit und sehr billiger Preise. Das
:: in allen Weltteilen verbreitete Fabrikat ist ::

Labpulver „Marke Bayer“.

Grossabnehmer gesucht.

GEBR. BAYER, Augsburg (Deutschland).

Grösste europäische Fabrik

1203

:: für Käseerhilfsstoffe. ::

6-1

Multoho

druckt ein- und mehrfarbig. Jeder fein
eigner Drucker. Multoho-Zentrale
Leipzig 44. Asterstr. 19.

125

52-31

Deutsche Levante- Zeitung

Organ der Deutschen Levanto-Linie.
Illustrierte Halbmonatsschrift
für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzigste deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabri-
kanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-,
Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern
arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung
neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren,
Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die
Post. Nach Ländern, die dem internationalen Post-
zeitungsabkommen nicht beigetreten sind,
erfolgt Streifbandzusendung zum Preise
von Mk. 6.- pro Jahr. Im Buchhandel
kann Bezug durch die Firma
Wilhelm Opetz, Leipzig,
Brüderstraße 61,
erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei.
Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung
Hamburg 8, Doventloth 20.

6811

12-2

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährlich, (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung. Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Betitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Drahtadresse:

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Kaufasuspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Baku, bei Herrn Missionar Schwalbe, Telefonnaja Nr. 19. Alexandersdorf, bei Herrn Lehrer Hansfeld. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Allmendinger. Ellsabethtal, bei Herrn Gemeindefreiber Dief. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georglewskoje, bei Herrn Lehrer Schönrock. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Bloch. Grünfeld, bei Herrn Gemeindefreiber Briem. Kars, bei Herrn Jakob Frid.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauf. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelsbause L. u. G. Mehl u. Comp., Moskau, Mjasnikkaja, Haus Ssitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Nerskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei dem Invalidenbank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 14.

Tiflis, den 7./20. April 1913.

8. Jahrgang.

Inhalt: 1) Rußland. 2) Ausland. 3) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien — für die Kolonien (Katharinenfeld). 5) Deutsches Leben in Rußland. 6) Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien (Schluß). 7) Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft. (Einiges zur Aufbesserung der Viehzucht in Transkaukasien. Milchausfließen). 8) Der deutsche Bauer. 9) Der Hausierer mit Goldstücken. 10) Bücher-tisch. 11) Kirchliche Nachrichten: Tiflis. 12) Druckfehlerberichtigung. 13) Bunte Ecke.

An unsere Leser.

Ein verhältnismäßig recht großer Teil unserer Leser ist mit der Bezahlung des Abonnementsbetrages für das laufende Jahr noch im Rückstande. Das ist eine zwar altgewohnte, aber trotzdem sehr ungehörige und bedauerliche Erscheinung, die uns ganz unnötigerweise das ohnehin mühevolle Leben erschwert.

Wir hoffen, daß es nur dieser Mahnung bedarf, um recht vielen, womöglich allen Lesern, die noch nicht bezahlt haben, ihre Säumnis bewußt zu machen und sie zu veranlassen, den Abonnementsbetrag baldigst an uns oder unsere bekannten Vertreter in den Kolonien abzuführen.

Redaktion der „Kauf. Post.“

Entbindungs-Anstalt von Frau M. J. Krämer, Nikolajewskaja Nr. 47. Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—42

Tausende dauernd zu verdienen.

Geistige Mitarbeiter, Damen und Herren jeden Standes allerorts gesucht. Keine Nachnahme, keine Lotterie: nur geistige, reelle Arbeitsleistung zu Hause. Anfragen befördert gratis und franko: Syndikat „Glückauf“, Paris, Bourse der Commerce. 1200 Achtung Auslandsporto. 6—3

Am Ostermontag, den 15. April,

gedenkt man in

Katharinenfeld

das Trauerspiel von R. Gottschall

„Die Rose vom Kaukasus“

im Freien (am Roten Felsen) aufzuführen.

1—1. 1205

Der Leseverein.

Bestes ersklassiges Restaurant „WETZEL“ Tiflis, Michael-Prospekt.

Zimmer von 1 Rubel an, elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl, Bad und Dusche (bei der Ankunft erhält jeder Reisende ein Bad gratis). Erstklassiges Restaurant, Garten. Europäische und asiatische Küche, Einzelzimmer, Klavier und Poltphon. Saal für Hochzeiten, Feste und Versammlungen. Billard und Regeltbahn. Es wird alles aufgeboten, um den Zureisenden den Aufenthalt gemüthlich und angenehm zu machen.

Mittagessen nach Wahl von der Karte:

Aus 2 Gerichten	60 Kop.
„ 3 „	75 „
„ 4 „	1.—

52—16 1051

Inhaber Noah Eicharulidse.

R u s s l a n d .

Die Versuche panslawistischer Kreise, durch unaußgesetztes Schüren der Volksleidenschaften, durch Rundgebungen in der Presse, auf der Straße, im Bankettsaal die Regierung zu einem Eingreifen zugunsten Montenegros, d. h. zum Kriege mit Oesterreich, zu treiben, sind fürs erste mißglückt. Vielen Anstoß hatte die Teilnahme von Offizieren und Schülern in Uniform an den in der vor. Nr. erwähnten Petersburger Straßendemonstrationen erregt: alsbald jedoch wurde durch Befehl des Kriegsministers allen Militärpersonen die Beteiligung an solchen Rundgebungen untersagt, entsprechend durch Befehl des Unterrichtsministers allen Schülern. Die von den Panslawisten gegen den Minister des Auswärtigen wegen seiner angeblich allzu friedliebenden Politik gerichtete Heze hat Ssazonow in einer bisher in Rußland ungewohnten Weise beantwortet: Eine sehr lange und eingehende, durch die „Pet. Tel.-Ag.“ verbreitete Regierungsrundgebung gibt eine sehr klare und offene Darlegung der ganzen russischen Balkanpolitik und enthält zugleich eine unzweideutige Abschüttelung Montenegros.

Die Erklärung der Regierung lautet im wesentlichen: Das Hauptziel der russischen Regierung war, den Siegern die Früchte ihrer Siege zu sichern. Dazu bedurfte es der Beschränkung des Krieges und dann des schwierigen Werks der diplomatischen Verhandlungen, die in London geführt wurden. Das Ziel ist erreicht unter der Bedingung, daß die Großmächte darauf verzichteten, aus dem Balkankrieg irgend welche Vorteile für sich zu erstreben, und daß sie bei der Lösung der aus dem Kriege sich ergebenden Fragen einmütig vorgingen. Die Konferenz hat eine der schwierigsten Aufgaben, die Bestimmung der Grenzen Albanien im Norden und Nordosten, gelöst. Hierbei galt es, den Widerstreit der Interessen Montenegros und Serbiens einerseits und Oesterreichs und Italiens andererseits zu schlichten. Es mochte denen, welche die internationale Lage nur wenig kennen, scheinen, daß die von Oesterreich und Italien vertretene Schaffung einer selbständigen Provinz Albanien unerwartet komme und unbegründet sei; doch die Politik dieser beiden Staaten in den letzten 25 Jahren läßt es ihnen als eine Lebensfrage erscheinen, daß der bestehende Zustand an den Ufern des Adriatischen Meeres erhalten bleibe. Die Wahrung dieses Zustandes bedingte es, daß das künftige Albanien lebensfähig gestaltet werde; hieraus ergab sich das Bestreben Oesterreichs und Italiens, die Grenzen Albanien so zu erweitern, daß die gesamte albanische Bevölkerung in dieser Provinz vereinigt werde. — Die Rechte der Sieger kamen hier in Widerstreit mit den Interessen Oesterreichs und Italiens, und zum Teil ist den Siegern nachgegeben worden; Montenegro und Serbien erhalten viele Städte und Gebiete, die nicht wenig Albanier zu Bewohnern haben. Man darf den Großmächten daraus keinen Vorwurf machen, daß sie eine Verschärfung jenes Streites verhüteten; nach langen Verhandlungen ist ein Kompromiß zustande gekommen — das Ergebnis beiderseitiger Nachgiebigkeit: Prizren, Ippek, Djakowo und Dibra sind durch Rußlands Bemühungen den Slaven zugefallen, doch hielt Rußland es für notwendig zuzustimmen, daß Skutari zu Albanien gehören solle. Dieser Verzicht geschah, damit der Frieden erhalten bleibe, dessen Verletzung — um dieser Frage willen — Rußland und Europa unsittlichst erschien. — Nur wenige von denen, die in diesen Tagen Skutari die Lösung sein ließen, durch

welche die russische Regierung zu entschlossenem Handeln aufgefordert wurde, sind sich darüber klar, welches die wahre Bedeutung dieser Stadt ist. Skutari ist eine rein albanische Stadt, der Sitz eines katholischen Erzbischofs und einiger katholischer Anstalten. Vor Jahresfrist berichtete der russische Vizekonsul in Skutari, Miller, dem Ministerium des Aeußern: Die Eroberungspläne Montenegros, die sich auf Gebiete mit reinalbanischer, katholischer Bevölkerung erstrecken, dürften von russischer Seite nicht begünstigt werden. Montenegro, das nur eine geringe Bevölkerungszahl aufweist, spiele dennoch unter den anderen Balkanstaaten eine recht bedeutende Rolle. Das beruhe auf seiner Militärmacht, der nationalen Einheit der Bevölkerung und ihrer moralischen Kraft. Indes sei Montenegro nicht der Aufgabe gewachsen, eine Politik der Angliederung fremder Rassen und Religionen zu führen. Auch die wenigen Tausende albanischer Katholiken und Mohammedaner, die Montenegro vor 35 Jahren einverleibt wurden, hatte es nicht mit dem montenegrinischen Volk verschmelzen können: die Mohammedaner von Dulcigno z. B. wanderten noch in jüngster Zeit nach Skutari aus. Auch in Handel und Gewerbe ständen die Montenegriner den Albanern, z. B. in Podgoriza, nach. Daher würde, falls es Montenegro doch gelänge, den Bezirk Skutari sich einzuverleiben, dies eine Schwächung der Kräfte Montenegros bedeuten; denn der geringen Zahl Montenegriner würde eine nach Hunderttausenden zählende, durch Abstammung, Glauben und Sprache fremde Bevölkerung beigemischt werden, die sich nie als Montenegriner fühlen könnte und sich vielleicht auch feindselig gegen die Montenegriner verhalten würde. — Diese Erwägungen und die Notwendigkeit, einen allgemeinen europäischen Krieg zu verhüten, erweisen, weshalb die russische Regierung den Besitz Skutaris nicht für eine Lebensfrage Montenegros hielt. Auf die Haltung des Königs Nikolaus aber muß noch besonders eingegangen werden: der König hatte es vor allem unterlassen, seiner Verpflichtung gemäß Rußland davon in Kenntnis zu setzen, daß er den Krieg beginnen wolle, und Rußlands Zustimmung dazu einzuholen. Ungeachtet dessen hat Se. Maj. der Kaiser dem montenegrinischen Volk großmütige Hilfe gewährt, durch die Anweisung von Verpflegungsmitteln. Als die Skutarifrage in London entschieden war, hatte die russische Regierung dies dem König von Montenegro angezeigt und darauf hingewiesen, daß die weitere Belagerung der Stadt zwecklos sei, da Skutari unwiderruflich zu Albanien gehören solle. Auch eine persönliche freundschaftliche Warnung, in der auf die Nutzlosigkeit des Blutvergießens hingewiesen wurde, dann der dem König erteilte entschiedene Rat, er möchte den Vorwurf vermeiden, daß er persönliche Ziele verfolge und dieserhalb das Volk nutzlos schwere Opfer tragen lasse — hatten bisher keinen Erfolg. Der König von Montenegro stützt offenbar seine Pläne darauf, daß Rußland und die Großmächte in einen europäischen Krieg hineingezogen werden. — Die russische Regierung konnte, da sie an dem Beschluß betreffs der Uebergabe Skutaris an Albanien teilgenommen hat, sich nicht den Maßnahmen widersetzen, die infolge der Weigerung des Königs Nikolaus, sich der Entscheidung der Mächte zu fügen, getroffen worden sind. Zurzeit haben diese Maßnahmen in der Blockade eines Teils der Ufer Montenegros und Albanien Ausdruck gefunden. Die russische Regierung hofft, daß die Regierung von Montenegro rechtzeitig ihre Bestrebungen aufgibt und sich dem Willen Euro-

pas fügt; in diesem Falle würde die Regierung des Königs Nikolaus nichts zu bedauern haben und Europa würde die Mittel finden, die Lage des montenegrinischen Volks zu erleichtern, welche noch dadurch verschärft ist, daß das Volk bei der Belagerung Skutaris übermäßig große Opfer zu tragen hatte. — Bei der Beurteilung der Stellung der russischen Regierung in dieser Sache darf man sich nicht allein von dem Gefühl des verständlichen Mitleids für das tapfere montenegrinische Volk leiten lassen. Die russische Regierung kann vor allem ihre Verantwortung vor dem russischen Volk nicht vergessen, sie muß ihre Entscheidungen vorsichtig erwägen, damit kein Tropfen russischen Blutes zu anderem Zweck als für die Interessen des Heimatlandes vergossen werde. Rußland hat nie gezeigt mit seiner Hilfe für die slavischen Brüder, doch dürfen die Beziehungen Rußlands zu jenen nicht auf die Verpflichtung gegründet werden, daß Rußland immer und in allen Fällen seinen jüngeren Brüdern den Willen tue und ihre Forderungen erfülle. Auch unsere jüngeren Brüder haben Verpflichtungen, die ihnen ins Gedächtnis zu rufen unsere Presse zuweilen versäumt — die Pflicht, die Rückschläge Rußlands zu achten, welches jene Staaten ins Leben gerufen hat und jetzt ihnen beizustehen hat, damit unter ihnen friedliche Beziehungen gesichert werden. — Die russische Regierung hält es für ausgeschlossen, daß feindselige Beziehungen zu anderen Staaten und Völkern eintreten. Der Massenunterschied braucht nicht durchaus zur Feindschaft zu führen, und schwerlich würde die Sache des Friedens gewinnen, wenn eine Seite sich der anderen entgegenstellt. In der Erkenntnis seines Rechts und seiner Stärke braucht Rußland nicht zu Drohungen überzugehen, denn das wäre nicht eine Aeußerung der Kraft des Volkes.

Die pan-slavistische Heze gegen Österreich-Ungarn nimmt in ihrer Maßlosigkeit beinahe komische Formen an. Das gilt z. B. von einer Versammlung, die die Galizisch-Russische Gesellschaft am 25. März im Adelsaal zu Petersburg veranstaltete und die von einer gewaltigen Menschenmenge besucht war. Der Dumapräsident Rodjanko und eine Reihe von Duma- und Reichsratsgliedern waren anwesend. Den zahlreich vertretenen Delegierten wurden stürmische Huldigungen bereitet. Die Rufe „Nieder mit Oesterreich!“ „Fort mit Sjasonow!“ „Es lebe die russische Armee!“ wollten kein Ende nehmen. Graf Bobrinski redete über die Leiden, welche die Russen (?) heute ihres Glaubens wegen in Oesterreich-Ungarn zu erdulden hätten. Es wurde eine scharfe Entschliebung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die Versammlung spricht den heißen Wunsch aus, daß die russische Regierung zur Erfüllung des historischen Vermächtnisses Rußlands Mittel dazu finden werde, den unmen schlichen Verfolgungen (!) der Orthodoxen Einhalt zu gebieten und die Freiheit des orthodoxen Glaubensbekenntnisses in Oesterreich-Ungarn in gleicher Weise zu erlangen, wie sie den Befennern des lateinischen Glaubens in unserem Reich geboten wird. Wenn die Kontrolle Oesterreich-Ungarns über die katholische Bekenntnisfreiheit in den von Montenegro eroberten Gebieten zugelassen wird, so erscheint die Kontrolle Rußlands über die Freiheit der Orthodogie in Oesterreich-Ungarn um so gerechter.“ — Die Vorgänge auf dieser Versammlung haben in Oesterreich lebhafteste Entrüstung erregt. Es wird gemeldet, daß die österreichische Regierung beabsichtigt, wegen

der Rede des Grafen Bobrinski in Petersburg vorstellig zu werden und auf die Gefahren derartiger Agitationen hinzuwirken, die durch die Teilnahme der Dumaabgeordneten, der hohen Geistlichkeit und des hohen Militärs noch erhöht werden. Ferner wird von österreichischen Zeitungen gesagt: Wenn Graf Bobrinski behauptet hat, daß in Oesterreich vier Millionen Russen, die sich hier Ruthenen nennen, Unbill und Mißbilligkeit ausgesetzt seien, kann man mit tiefem Bedauern diese Unterstellungen den berufenen Führern der ukrainischen Nation in Galizien und der Bukowina selbst überlassen. Es sei hervorzuheben, daß die Ruthenen in Galizien und in der Bukowina selbst ihre Volksschulen, Gymnasien usw. und eine stark entwickelte Gewerbeschule besitzen. Die Ukrainer in Lemberg haben Parallelkurse an der dortigen polnischen Universität in ruthenischer Sprache. Sie würden die Errichtung einer neuen Universität längst durchgesetzt haben, wenn sie auf Lemberg als Sitz dieser Universität hätten verzichten wollen. Im Gegensatz zu diesen nationalen Fragen der Ukrainer in Galizien steht die Knechtung der ukrainischen Sprache in Rußland, trotzdem die Akademie der Wissenschaften in Petersburg im Jahre 1906 ausdrücklich die ukrainische Sprache als eine Literatursprache anerkannt hat. In Rußland gibt es keine ukrainischen Schulen, und die Kiewer Universität ist deshalb seit Jahren geschlossen worden, weil dort angeblich ukrainische Untriebe stattgefunden haben. Die Ausfälle des Grafen Bobrinski und der russischen Parlamentarier und ihre Einmischung in österreichische Verhältnisse, die zu diesem Zweck willkürlich und tendenziös verkehrt waren, zeigen aber den hohen Grad nationaler Fieberhize, die die Petersburger pan-slavistische Gesellschaft gegen Oesterreich derzeit erfaßt hat.

Persien hat, nach einer Meldung der „P. T. A.“, einen Vorschlag von 2 Millionen auf Rechnung einer Anleihe zu den ihm von Rußland vorgeschlagenen Bedingungen angenommen.

Die Auseinandersetzungen anlässlich der in der Reichsduma eingebrachten Interpellation wegen der Raftsteuerung und des Raftasyndikats (vgl. Nr. 11) haben sich sehr lange hingezogen. Das größte Interesse in diesen Debatten beansprucht die Rede des Handelsministers S. J. Timaschew, der ungefähr folgendes sagte: Uns alle beunruhigt das schnelle Steigen des Raftapreises; um die Jahrhundertwende war der Preis für das Pud Rafta 6 Kop., im J. 1904 — 14 Kop.; nach der Bewilligung der Bakuer Raftawerke im Jahre 1905 stieg der Preis auf 36 Kop.; er steigt auch jetzt noch stetig weiter. Dies hat seinen Grund in der steigenden Nachfrage infolge der großen Entwicklung der Industrie; ein weiterer Grund ist die Verengung der Produktion: diese betrug zu Beginn des Jahrhunderts 700 Millionen Pud und sank im Jahre 1905 auf 359 Millionen Pud. Obwohl die Produktion wieder im Steigen ist, genügt sie doch nicht der Nachfrage. Das alte (Bakuer) Produktionsgebiet gibt sinkende Erträge, und nur die neuen Gebiete (Grosny, Maikop, Tschelken) weisen eine steigende Produktionsmenge auf. Es wächst somit die Zahl der Raftawerke, nicht aber die Gesamtmenge der Raftaerzeugung. Den Bedarf an Heizmaterial vermag auch die steigende Kohlen-gewinnung nicht zu decken; im Jahre 1907 gab das Donezgebiet

1 Milliarde Rub Kohlen, im Jahre 1912 — 1300 Millionen Rub, und 1913 dürfte die Kohलगewinnung um 220 Millionen Rub steigen. Doch auch das genügt nicht, denn die Nachfrage ist um 360 Millionen gestiegen. So bleibt eine Störung des Gleichgewichts in Angebot und Nachfrage bestehen, und darin liegt der wichtigste Grund der Preissteigerung. Wir haben es hierbei nicht mit einer nur Rußland berührenden Erscheinung zu tun; so steht es in der ganzen Welt. — Der Zusammenschluß der Produzenten zu einem Syndikat hat seine Berechtigung in Zeiten der schlechten Konjunktur, wenn der Produzent den Käufer sucht, nicht aber bei hoher Konjunktur, wenn der Käufer den Produzenten sucht. Im Bakuer Bezirk gibt es 173 Raftafirmen, die sich in fünf Gruppen zusammenfassen lassen. Vier dieser Gruppen umfassen 37 Großbetriebe mit einer Gesamtproduktion von 350 Millionen Rub; die fünfte Gruppe (136 Unternehmen) gewinnt nur 69 Millionen Rub. Das Bestehen eines Syndikats läßt sich nicht nachweisen; wohl aber vollzieht sich, durch Vermittlung von Privatbanken, eine Verschmelzung der großen Firmen. Dies zeigte sich im Jahre 1912; es traten hervor die Nobelgruppe (58 Millionen Rub Produktion), die Kaspi- und Schwarzmeerguppe und die Mantaschewgruppe (je 25 Mill. Rub) und eine vierte Gruppe. Von ernstester Bedeutung ist die Frage, ob die Raftaverkäufer ein Syndikat gebildet haben. Für die Gouvernements des Sudens besteht zweifellos ein Monopol der Großfirmen, die Raftahandel treiben („Masut“, „Wolga“, „Orientgesellschaft“). Der einheitlich hohe Raftapreis braucht nicht durchaus das Ergebnis einer Vereinbarung zu sein. Immerhin ist der Raftapreis erschreckend hoch und dies erscheint nicht durch die Gewinnungskosten bedingt. Die Ausnutzung der günstigen Konjunktur darf nicht so weit getrieben werden, wie es jetzt geschieht; hier hat die Regierung einzuschreiten und die Lebensinteressen des Landes in Schutz zu nehmen. Nicht gegen die Organisation hat sie sich zu richten, sondern gegen den Mißbrauch der Macht. Die gesetzliche Regelung ist sehr schwierig. Die Regierung hat dennoch eine Vorlage ausgearbeitet, die sich gegen die Syndikate richtet. Sie schreibt vor, daß Syndikate registriert werden müssen; geheime Syndikatbildung soll bestraft werden; die Regierung hat ein Aufsichtsrecht über die Syndikate; falls ein Syndikat eine die Interessen des Staats schädigende Wirkung ausübt, darf die Regierung das Syndikat auflösen und die Schuldigen vor Gericht stellen. Der Regierung soll auch das Recht zustehen, in gewissen Fällen die Einfuhr ausländischer Waren zu erleichtern. Weiter sollen neue Gebiete der Raftagewinnung erschlossen werden. Auch die Anlage staatlicher Raftawerke hält die Regierung für wünschenswert; ein Raftamonopol aber möchte sie nicht befürworten. Wichtig wäre die Erweiterung der Kohलगewinnung. Dazu aber müßten große Kapitalien in neuen Kohlenwerken angelegt, die Besiedelung der neuen Produktionsgebiete in großem Maßstabe eingeleitet, für billige Arbeitskräfte, für Arbeiterwohnungen usw. gesorgt werden. Auch der Bau neuer Zweigbahnen im Donezgebiet wäre nötig, dann die Herabsetzung der Tarife für Kohlen. Die Herabsetzung der Preise für Heizmaterialien wird durch diese Maßnahmen erst in einer späteren Zeit erreicht werden. Für den Augenblick wäre eine teilweise Herabsetzung des Zolls auf ausländische Kohle zu erwägen; der völligen Aufhebung des Einfuhrzolls könnte die Regierung nicht zustimmen. Doch wird eine Vorlage

ausgearbeitet, welche zeitweilig die zollfreie Einfuhr von Kohlen für den Bedarf der Eisenbahnen gestattet.

Die neuen Regeln über die Einstellung der Freiwilligen in die Regimenter sind veröffentlicht worden. Nach dem neuen Gesetz wählen sich die Freiwilligen die Regimenter, in denen sie dienen möchten, nicht selbst, sondern sie werden von den Stäben der Militärbezirke auf die Regimenter verteilt, wobei die Regimentschefs die Aufnahme des Freiwilligen unter Umständen verweigern dürfen. Dagegen haben die Freiwilligen im allgemeinen das Recht, sich die Waffengattung zu wählen. Bezüglich der Wahl der Garnison gelten folgende Punkte: den Vorzug erhalten die Freiwilligen, deren Eltern in der als erwünscht genannten Garnisonstadt wohnen, die in dieser Stadt eine eigene Familie haben oder die dort beheimatet sind. Jeder Freiwillige ist verpflichtet, in dem Militärbezirk, in dessen Grenzen er beheimatet ist, zu dienen.

Ausland.

Deutsches Reich.

Die Beratungen über die Heeresvorlage im Reichstage wurden eingeleitet durch eine große Rede des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg, die mit ruhigem Ernst ein Bild der gegenwärtigen Weltlage gibt und die Notwendigkeit einer Verstärkung des deutschen Heeres begründet. Es heißt da: „Sollte uns ein Krieg aufgenötigt werden, so können und werden wir ihn schlagen in sicherem Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Tapferkeit unseres Heeres. Aber die Frage ist nur die: Können wir uns weiterhin den Luxus gestatten, auf die Zehntausende von ausgebildeten Soldaten zu verzichten, die wir haben könnten, die wir jetzt aber nicht einstellen? Keiner Mensch weiß, ob und wann uns ein Krieg beschieden sein wird, aber soweit menschliche Voraussicht reicht, wird kein europäischer Krieg entbrennen, in den nicht auch wir verwickelt sein werden, und dann werden wir um unsere Existenz zu kämpfen haben. — Keine Großmacht hat an den territorialen Veränderungen auf dem Balkan teilhaben wollen, und doch hat monatelang eine Spannung bestanden, welche die zunächst interessierten Großmächte Oesterreich-Ungarn und Rußland zu außergewöhnlichen militärischen Maßnahmen veranlaßte. Gegenüber dem herausfordernden Widerstand von Montenegro kommt es darauf an, daß das bisherige Zusammenarbeiten der Großmächte auch weiterhin standhält. An der Flottendemonstration nehmen alle Großmächte mit Ausnahme von Rußland teil, das indessen die Aktion an sich sanktioniert hat. Die Londoner Beschlüsse müssen schleunigst und mit Nachdruck durchgeführt werden, dann wird sich auch für die noch ungelösten Fragen eine friedliche Erledigung finden. — Sollte es einmal zu einer europäischen Verwicklung kommen, die das Slaventum dem Germanentum gegenüberstellt, dann ist es für uns ein Nachteil, daß die Stelle im Gegengewicht der Kräfte, die bisher von der europäischen Türkei eingenommen wurde, jetzt zum Teil von slavischen Staaten besetzt ist. Diese Verschiebung der militärpolitischen Situation auf dem Festland hat sich vorbereitet. Jetzt, wo sie eingetreten ist, würden wir gewissenlos handeln, wenn wir nicht die Konsequenzen daraus ziehen. Ich sage dies



nicht, weil ich einen Zusammenstoß zwischen dem Slaventum und dem Germanentum für unausbleiblich halte. Manche Publi-
zisten vertreten das Gegenteil, und das ist ein gefährliches
Unternehmen. Solche Thesen düngen den Boden, auf dem miß-
leitete Volksleidenschaften in die Salme schießen. Mit der
Regierung Rußlands, unseres großen slavischen Nachbarreichs,
sehen wir in freundschaftlichen Beziehungen. Ich habe es,
seitdem ich im Amt bin, für meine Aufgabe angesehen, mit dem
russischen Kabinett offene und vertrauensvolle Beziehungen zu
unterhalten. Und aus dem Gang der Geschichte und aus meinen
persönlichen Beziehungen zu den Staatsmännern, die nach dem
Willen Se. Majestät des Kaisers Nikolaus die russische Politik
in den Bahnen guter Freundschaft mit Deutschland erhalten,
habe ich den Eindruck gewonnen, daß meine Bestrebungen
nicht unerwidert geblieben sind. Interessengegensätze zwischen
Deutschland und Rußland kenne ich nicht. Deutschland und
Rußland können an ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Er-
stärkung arbeiten, ohne sich gegenseitig ins Gehege zu kommen.
Gute gegenseitige Beziehungen können diese Entwicklung nur
befördern. Die Rassengegensätze allein werden zu keinem Kriege
zwischen uns und Rußland führen. Wir jedenfalls werden ihn
nicht entfachen und die gegenwärtigen russischen Machthaber
werden es auch nicht tun — das glaube ich nicht! Aber, meine
Herren, den russischen Staatsmännern ist so gut wie uns be-
kannt, daß die panslavistischen Strömungen, über die schon
Bismarck geklagt hat, die schon Bismarck beunruhigten, durch
die Siege der Balkanlaven mächtig gefördert worden sind. Die
bulgarischen Siege werden von diesen Kreisen zum Teil als
Siege des slavischen Gedankens im Gegensatz zu dem germani-
schen Gedanken gefeiert. — Unsere Beziehungen zur französischen
Regierung sind gut. Ich habe allen Grund zu glauben, daß
die gegenwärtige französische Regierung im nachbarlichen Frieden
mit uns zu leben wünscht. Ob und welchen Wechsel die Zu-
kunft bringen mag, weiß niemand. Von den Dimensionen eines
Weltbrandes, von dem Elend und der Zerstörung, die er über
die Völker bringen würde, macht sich kein Mensch eine Vorstel-
lung. Alle bisherigen Kriege werden wahrscheinlich ein Kinder-
spiel dagegen sein. Kein verantwortungsvoller Staatsmann
wird gesonnen sein, leichtfertig die Lunte an das Pulver zu
legen, die Neigung dazu hat abgenommen. Zugenommen aber
hat die Macht der öffentlichen Meinung und innerhalb der
öffentlichen Meinung der Druck derjenigen, die sich am lautesten
gebärden. Das pflegen, je demokratischer die Einrichtungen
sind, in leidenschaftlich erregten Zeiten nicht Majoritäten, son-
dern Minoritäten zu sein. Ueberzeugt vom großen Wert des
Dreibundes für die in ihm vereinigten Völker, haben wir ihn
erneut, und er steht so fest zusammen wie je. Er dient nicht
nur den verbündeten Völkern, sondern er dient der Welt. Diese
Probe hat er doch wirklich abgelegt. Trotzdem bleibt Deutsch-
land auch mit dem Dreibund und gerade als die gegen Osten
und Westen vorgeschobene Macht des Dreibundes wie kein an-
deres Land eingeklinkt zwischen der slavischen Welt und den
Franzosen. Mit unserem russischen Nachbar werden wir niemals
um die Wette rüsten. Der russische Zar wird immer sehr viel
mehr Soldaten aufstellen können, als wir es je vermögen. Wir
sorgen für jeden Krieg, in den wir verwickelt werden können,
unser Vertrauen auf den Mut und den Geist unserer Nation,
wie er sich in unserem Heere verkörpert. Aber wir werden

Ihnen doch mit Zahlen belegen müssen, daß unser Nachbar-
ganz außerordentlich große militärische Anstrengungen gemacht
haben und machen. In Rußland vollzieht sich eine staunenswerte
ökonomische Entwicklung in diesem mit innereschöpflichen Natur-
schätzen ausgestatteten Riesenreiche. Und Hand in Hand damit
geht eine Reorganisation der Armee, wie sie Rußland wohl
noch nicht gekannt hat, nach der Güte des Bewaffnungsmate-
rials, nach der Organisation, nach der Schnelligkeit des Ueber-
gangs vom Friedenszustand in den Kriegszustand. Frankreich
hat uns in der Ausnutzung seiner Wehrfähigkeit längst überholt.
Es stellt seit langem den letzten Mann ein. Jetzt will es, um
sich militärisch stark zu machen, auf die dreijährige Dienstzeit
zurückgreifen. Trotz der ungeheuren Aufwendungen, die wir für
unsere Rüstungen gemacht haben, hat es niemals einen Zeit-
raum gegeben, in dem wir uns wirtschaftlich so stark gefühlt
haben und in dem wir so leistungsfähig geworden wären in
der Erfüllung staatlicher Aufgaben für die kulturelle und soziale
Entwicklung, wie in der Lebenshaltung des Einzelnen. Die
Weltgeschichte kennt kein Volk, das zu Grunde gegangen wäre,
weil es sich in seiner Wehrhaftmachung erschöpft hätte, wohl
aber sehr viele, die verkommen sind, weil sie über Wohlleben
und Luxus ihre Wehrhaftigkeit vernachlässigt haben. Ein Volk,
das nicht reich genug zu sein glaubt, um seine Rüstung instand
zu halten, zeigt nur, daß es seine Rolle ausgespielt hat. Über
alle Schwierigkeiten hinweg halten Sie an dem einen Gedanken
fest: Wenn uns jemand Haus und Hof bedroht, dann stehen wir
bereit bis auf den letzten Mann!

Professor Slaby ist, wenige Tage vor Vollendung
seines 64. Lebensjahres, in Berlin an den Folgen eines Schlag-
anfalles verschieden. Slaby war Rektor an der Technischen
Hochschule in Charlottenburg und lange Jahre Direktor des
dortigen elektrotechnischen Laboratoriums. Sein Name ist für
alle Zeiten festgehalten durch seine epochemachenden Erfindungen
auf dem jungen und so schnell erweiterten Gebiete der Fun-
kentelegrafie. Bei der bedeutendsten aller Siemens-
schen Erfindungen, der Dynamomaschine, setzte seine Arbeit ein.
Mit seinem Mitarbeiter Grafen Arco stellte er die Funken-
telegrafie, die von England monopolisiert zu werden drohte,
auf eigene Füße. Er gewann sie für Deutschland zurück, das
in dem Gedanken des Physikers Herz bereits den Grundstein
zu dieser Wissenschaft gelegt hatte. Ruhm und Ehre wurden
Slaby in hohem Maße zuteil.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber Oesterreichs Interesse an der
Skutari-Frage schreibt die „Börs. Ztg.“: „Skutari ist
Oesterreichs Tschataldscha, es ist Oesterreichs letzte Verteidi-
gungsstellung gegen die Balkanier. Wird Oesterreich auch von
dort verdrängt, dann ist die ganze österreicherische Balkanpolitik
zusammengeschrumpft wie ein Kartenhaus. Alles, was schädlich für
seine Balkaninteressen war, ließ Oesterreich über sich ergehen.
Es räumte seine Positionen eine nach der anderen. Die Sku-
tari-Position ist übriggeblieben. Sie ist die letzte und die
wichtigste. Die slavophilen Antioesterreicher Rußlands haben die
durchaus richtige Empfindung, daß der Ansturm gegen Skutari
gleichbedeutend ist mit einem Ansturm gegen Oesterreich. In
Skutari laufen alle Fäden zusammen, die Oesterreich mit dem
bisher türkischen Teile der Adriaküste verknüpfen. Skutari ist

der Sitz des österreichischen Generalkonsulats für jenes Gebiet, in Skutari residiert der finanziell von Oesterreich unterhaltene katholische Erzbischof für Albanien, in Skutari befinden sich zwei Anstalten geistlicher Orden, in denen katholische Priester für Albanien — sofern sie nicht in Oesterreich selbst erzogen werden — auf Kosten Oesterreichs ihre Ausbildung erhalten. Skutari ist der Hauptplatz für die zur See nach Albanien eingeführten Waren, ohne Skutari ist an eine kulturelle und wirtschaftliche Hebung Nordalbanien nicht zu denken. Auf die Nordalbanesen setzt Oesterreich die Hoffnung, daß sie ihm eine Stütze sein werden gegen das österreicherfeindliche Serbentum. Das österreicherische Protektorat über die katholischen Albanesen hat aber diese nicht davor bewahrt, von den Serben massakriert zu werden. Oesterreichs Schutz hat versagt. Es kann nicht anders sein, als daß in den Augen der Albanesen Serbien stärker ist als Oesterreich. Sie haben ja den Unterschied zwischen der Macht Serbiens und jener Oesterreichs am eigenen Leibe verspürt. Würde ihnen auch Skutari noch von den vereinigten Serben und Montengrincern gegen den Willen Oesterreichs entrißen werden, so müßte Oesterreichs ohnehin schon stark verkümmertes Ansehen auf den Nullpunkt sinken. Und mit Oesterreichs Hoffnungen auf die Albanesen wäre es vorbei."

Spanien.

Auf den König Alfons XIII. von Spanien ist ein Attentat verübt worden. Als der König von einer Parade heimkehrte, hielt ein Unbekannter das Pferd des Königs an und gab aus einem Revolver 2 Schüsse ab, die aber nur das Pferd verwundeten. Der Mörder wurde von Polizisten ergriffen und an weiteren Untaten verhindert. Man hat außer ihm noch 4 Mithelfer verhaftet, die alle einer anarchistischen Bande angehören. Das Volk bereitete dem glücklich geretteten König begeisterte Huldigungen.

Balkan.

Die Lage hat sich nicht viel verändert. Es wird andauernd über die Friedensbedingungen hin und her verhandelt. Den Montengrincern wird nicht viel anderes übrig bleiben, als sich in das Unvermeidliche zu fügen und auf Skutari zu verzichten (siehe „Rufland“ in der heutigen Nr.), es heißt aber, daß sie durch eine Geldentschädigung abgefunden werden sollen.

China.

In Peking ist das erste chinesische Parlament eröffnet worden. Auf den mit Triumpfbogen überspannten Straßen drängte sich eine dicht gedrängte Menschenmasse. Die gemeinsame Eröffnungsfeier des Senats und des Abgeordnetenhauses fand unter dem Salut der Geschütze statt. Anwesend waren 500 Volksvertreter von im ganzen 596 und 177 Senatoren von im ganzen 274. Die Galerien waren von chines. und fremden Besuchern dicht gefüllt. Der Aelteste des Abgeordnetenhauses begrüßte die Versammlung und erklärte das Parlament für eröffnet. Die Botschaft Juanshikais an das Parlament wurde nicht öffentlich verlesen. Er spricht darin dem Parlament seine herzlichsten Glückwünsche zu seiner Eröffnung aus und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Republik 10 000 Jahre dauern möge. — Der amerikanische Geschäftsträger hat China mitgeteilt, die Ver. Staaten würden die chines. Republik anerkennen, nachdem die parlamentarischen

Beamten ernannt seien und das Parlament sich für beschlußfähig erklärt habe. Brasilien und Mexiko werden in Uebereinstimmung mit den Ver. Staaten handeln.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Deutscher Verein. „Ins Land der Träume“ entführte am vorigen Sonnabend Herr Dr. Rosenbaum eine zahlreiche Zuhörerschaft. Träume sind ja etwas, was jeder Mensch schon erlebt hat, was jeden schon innerlich beschäftigt hat, den einen mehr, den andern weniger. So begegnete der Gegenstand des Vortrages an sich schon lebhaftem Interesse, das noch gesteigert wurde durch das viele Fesselnde, was wir zu hören bekamen. — Jeder empfindet den Traum als etwas Rätselhaftes, und dieses Rätsel hat bisher auch die Wissenschaft, trotz der angestrengtesten Deutungsversuche, auch nicht annähernd lösen können. Herr Dr. Rosenbaum führte eine ganze Reihe solcher Hypothesen an, die alle ganz interessant zu vernehmen sind, aber doch zur Erklärung des Traumvorganges wenig beitragen. — Besonderer Aufmerksamkeit begegnete dann, was der Vortragende Einzelnes, Spezielles, Erlebtes über den Traum sagte, über die Entstehung des Traumes aus physiologischen Reizen, über das Spiel von Illusion, Symbolik und Allegorie, über die ständige Wiederkehr der Träume vom Fliegen und Fallen usw. — Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Darlegungen.

Das Befinden Sr. Erlaucht des Statthalters im Kaukasus, Grafen Woronzow-Daschkow hat sich soweit gebessert, daß schon seit einiger Zeit die Ausgabe regelmäßiger Bulletins eingestellt worden ist. Die Kinder und sonstigen Verwandten Sr. Erlaucht sind wieder abgereist mit Ausnahme der beiden Töchter, Gräfin Scherem-tjew und Gräfin Mussin-Puschkin.

S. Erlaucht ist am 30. März mit seiner Familie, dem Leibarzt Schevtschenko, dem Adjutanten Oberst Tschawitschawadie, dem Privatsekretär Linden, dem Beamten für besondere Aufträge Tolstoj und 2 Militärärzten zu längerem Aufenthalt nach Batum gefahren.

Naturforscherkongreß. Vom 16.—24. Juni d. J. soll in Tiflis der 13. Kongreß russischer Naturforscher und Ärzte stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange. U. a. soll auch eine technisch-wissenschaftliche Ausstellung veranstaltet werden, die in verschiedenen Abteilungen die Wechselbeziehungen zwischen der Naturwissenschaft und ihrer Anwendung in der Technik vor Augen führen soll. Sehr eifrig ist auch das Exkursionskomitee tätig.

Botanisches Museum. Im Vorschlag des Departements für Landwirtschaft sind für den Bau eines Museums beim Botanischen Garten 22 673 Rbl. vorgesehen.

Die Bibliothek des Volkshauses Subalow wurde im Monat März von 5 812 Personen besucht. Ausgeliehen wurden 6560 Bücher.

Der Tag der „Weißen Blume“ ist in Tiflis auf den 20. April festgesetzt.

Vormerkung für Eisenbahnбилете. Wegen des zu erwartenden großen Osterverkehrs ist gestattet worden, daß sich die Reisenden für die während der Osterfeiertage verkehrenden Züge auf den Stationen Tiflis und Baku vormerken lassen. Die Vormerkung dauert vom 4. bis 14. April einschl. Die vorgemerkten Билете werden schon 2 Stunden vor Abgang des betr. Zuges verkauft; während der letzten halben Stunde vor Abgang des Zuges erfolgt der Verkauf nur mehr in der allgemeinen Reihenfolge.

Straßenbahn. Vom 1. April an fährt die Straßenbahn nach dem Sommerfahrplan. Der letzte Wagen geht um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vom Bahnhof ab.

Kennen. Das erste Rennen auf dem Rennplatz in Didube wird am 17. April stattfinden. Im ganzen sollen 10 Renntage sein.

Vom Flugplatz. Zu dem angekündigten Flugversuche Reburows hatte sich am Sonntag, 31. März nachmittags, eine große Menge Leute in Didube eingefunden, die aber nicht auf ihre Rechnung kamen, da Reburow nicht aufstieg; wie Polizeibeamte mitteilten, war er erkrankt.

Die Gesellschaft für Bekämpfung der Tuberkulose hielt am 31. März ihre allgemeine Mitgliederversammlung ab. Aus dem Rassenbericht seien folgende Zahlen angeführt: der Rassenbestand am 1. Januar 1912 war 39 562 ABl., der Tag der „Weißen Blume“ ergab in Tiflis 16 821 ABl., in den andern Städten des Kaukasus 23 111 ABl., freiwillige Zuwendungen im Laufe des Jahres ergaben 19 210 ABl.; ausgegeben wurden für den Bau der Heilanstalt in Abas-Tuman 12 770 ABl. — Der erste Kostenschlag für den Bau der genannten Heilstätte belief sich auf 211 000 R., doch wurde dieses Projekt für ungenügend befunden und durch ein anderes ersetzt, dessen Ausführung 273 000 R. erfordert.

Am 18. April wird der Reichsdumaabgeordnete P. N. Miljukow im Konzertsaal der Artistischen Gesellschaft über das Thema: „Die türkische Umwälzung und der Balkanbund“ sprechen.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Eröffnung der Kaufmannsbank sind beendet; eine allgemeine Versammlung der Aktionäre zur Wahl des Aufsichtsrates und der Verwaltung der Bank wird am 21. April stattfinden. Der Betrieb soll im Mai beginnen.

Am 29. März wurde feierlich der Grundstein zu einem Neubau des Tifliser Zentralgefängnisses gelegt.

Gemüsemarkt. Mit dem Eintritt der wärmeren Witterung ist das Gemüse wieder etwas billiger geworden. Ein Büschel Radieschen kostet 8—10 Kop., Salat 4—6 Kop., Kopfsohl 4 Kop. das Pfund, frische Kartoffeln 30—40 R. das Pfund.

Der alte Schlachthof wurde am 29. März vom Brigatier des 5. Polizeibezirks und dem Stadtarzt Sabudowski einer Besichtigung unterzogen. Es wurden verschiedene in gesundheitlicher Hinsicht schwere Mängel festgestellt, die schleuniger Abhilfe bedürfen.

Baumwollbau. Auf Verfügung des Statthalters sind aus Kofand 9 028 Pud Baumwollsamens zu Versuchszwecken verschrieben worden. Der Samen soll an die Bevölkerung zum Selbstkostenpreis (1 ABl. das Pud) abgegeben werden.

Baku. Die Tifliser Abteilung der Kaiserl. Russ. Geflügelzuchtgesellschaft will Anfang Mai in Baku eine Geflügelausstellung veranstalten.

Das Stadthaupt von Baku, Bytsch, hat sich nach Tiflis begeben, um hier eine Reihe städtischer Einrichtungen zu besichtigen.

Die Bakuer Verwaltung der Reichsdomänen hat J. J. Scholynski die Genehmigung erteilt, auf zwei Stücken Kronland—von je 10 Dessjatinen Umfang—in Dshengi, Kreis Schemacha, nach Nasta zu bohren.

Der Inspektor für Kleinkreditwesen in Jelissawetpol, Salytkow, ist nach Koflow a/D. versetzt worden.

Neue Wasserleitung für die Kachetische Eisenbahn. Die Kachetische Eisenbahn will ihren Bedarf an Wasser aus den Quellen „Sfalawe“, die den Bauern des Dorfes Sagaredsho gehören, in einer Menge von 40 000 Eimer täglich, beziehen. Es soll ein Hauptrohr durch das Dorf Sagaredsho mit 8 Wasserentnahmestellen gelegt werden, und das Dorf wird bis zu 60 000 Eimer täglich bekommen. Das überschüssige Wasser soll in Zementröhren abgeleitet werden. Alle Kosten dieser Wasserleitung wird die Kachetische Bahn übernehmen.

Notleidendes Progymnasium. Der Adel der Kreise Telaw und Tioneti und die Stadtverwaltung von Telaw bezahlen die von ihnen gezeichneten Beiträge zum Unterhalt des Telawer Progymnasiums nicht, sodaß kein Geld mehr da ist, um den Lehrern den Gehalt zu zahlen. Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks hat sich deshalb an den Gouverneur gewandt mit der Bitte, die Säumnigen zur Zahlung ihrer Verbindlichkeiten anzuhalten.

Gori. Ueber das Auftreten der Geflügelcholera im Kreise Gori und das massenhafte Hinsinken des Geflügels ist schon berichtet worden. Nunmehr hat die Tifliser Abteilung der Kaiserl. Russ. Geflügelzuchtgesellschaft beschlossen, der von diesem Unglück betroffenen Bevölkerung durch unentgeltliche Abgabe von Bruteiern zu Hilfe zu kommen. Im Laufe der Monate April und Mai sollen 1000 Stück abgegeben werden.

Neues Eisenbahnprojekt. Die Ingenieure Rognowski und Markarow haben beim Statthalter um die Erlaubnis nachgesucht, eine schmalspurige Eisenbahn von Gori nach dem 30 Werst entfernten Schinwali zu bauen.

Am 27. März entstand auf dem Basar in Tschaturi eine Feuersbrunst, die rasch um sich griff und der fast die Hälfte der Buben zum Opfer fielen. Der Schaden soll 200 000 Rbl. betragen.

Batum. Das Departement für Landwirtschaft hat der Batumer Landwirtschaftl. Gesellschaft 200 Rbl. zu Versuchen mit mineralischen Düngemitteln bei Tee- und Orangen-Kultur, und 1090 Rbl. zu landwirtschaftl. Maschinen für das Kutaiser Versuchsfeld bewilligt.

Milchwirtschaft im Kreise Bortschala. Im Dorfe Woronzowka, Kr. Bortschala, ist, nach den Nachrichten der Kaukas. Landwirtsch. Gesellschaft, die Milchwirtschaft sehr entwickelt. Das Dorf hat 14467 Dessj. Land, davon 6000 Dessj. Ackerland (Hafer, Weizen, Gerste, Flachs). Die Anzahl der Kühe ist 5000. Aus der Milch wird hauptsächlich Butter und Schweizerkäse gemacht. Von einem Pud Milch bekommt man $3\frac{3}{4}$ Pfund saure Sahne, oder $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$ Pfund Butter, zu einem Pud Käse braucht man 11—12 Pud Milch. Der Schweizerkäse wird zu 10—11 Rbl. das Pud verkauft, Sahnenbutter zu 15—18 Rbl. das Pud. Der Käse wird meist von der Firma Tschitschkin abgenommen.

Eriwan. Zwischen der Stadtverwaltung und der Stadtduma sind Mißhelligkeiten entstanden, weil die Stadtverwaltung — angeblich gegen den ausgesprochenen Willen und Auftrag der Duma — mit der Gesellschaft „Ampère“ einen Vertrag über Elektrizitätsversorgung geschlossen hat, der der genannten Gesellschaft Monopolrechte einräumt. Durch diese Ausschaltung der freien Konkurrenz soll die Stadt sehr geschädigt sein.

Der Ingenieur Mibegow hat von der Kaukasischen Bergverwaltung die Erlaubnis erhalten, auf dem Kronslande zu Kadeschdino, Gouv. Eriwan, nach Eisen zu püren.

Aus den Kolonien — für die Kolonien.

Katharinenfeld.

Am 25. März. Endlich mal wieder ein Feiertag! Welche Freude bei Jung und Alt, Klein und Groß! Zwar wollte die Bitterung nicht so recht. Heute Morgen fing es etwas zu regnen an. Der schon gestern geplante Ausflug schien vereitelt zu sein. Gegen Mittag jedoch trat wieder heiteres Wetter ein. Die Frühlingssonne war Herr am Firmamente. Scharenweise ging es nun nach der „Grünen Platte“, dem Lieblingsplätzchen für die ersten Frühjahrsausflüge der Katharinenfelder. Amphitheatrisch lagerte sich das ganze Volk gruppenweise im bunten Durcheinander am Bergabhange über der Grünen Platte. Der Männerchor, der den Ausflug angeregt hatte, fand sich gleich

nach dem Mittagessen ein und unterhielt die Menge durch den Vortrag verschiedener Frühlings- und anderer Volkslieder. Auch der gemischte Chor trug einige schöne und wohlklingende Lieder vor. Die lebige Jugend führte daneben unter den Klängen der Harmonika verschiedene Spiele und Tänze auf. Die Kinder kletterten am Berge herum und pflückten Blumen, um auch den Zuhausegebliebenen zu zeigen, daß sie heute am Berge und auf der Grünen Platte waren. Nach dem Verschwinden der Sonne machten die Leute sich auf den Heimweg. Aus der Ferne klangen die Töne des Bläserchors, der leider heute am Ausfluge nicht beteiligt war.

Im übrigen war der Ausflug gelungen und erbaulich für jedermann, der dabei war.

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß, da jetzt der Kanal unmittelbar der Grünen Platte entlang geführt wurde, die Gefahr besteht, daß dieselbe womöglich ausgeteilt wird. Es wäre wirklich schade, wenn dieses idyllische Plätzchen uns verloren ginge. Wohl solange Katharinenfeld steht, ist die Grüne Platte ein von Jung und Alt gern aufgesuchter Ort. Die ersten Frühlingsausflüge unserer Kleinen gelten immer ihr. Da jetzt Wasser zur Bewässerung vorhanden sein wird, könnten mit wenig Mühe und Geld verschiedene Bäume angepflanzt werden, und wir hätten für den ganzen Sommer einen schönen Ausflugsort.

E. H.

Deutsches Leben in Russland.

Deutsches Schulwesen in den Ostseeprovinzen.

Der folgende, im „Landwirt“ erschienene Bericht des Herrn Pastor Stach von Eugensfeld, des verdienstvollen Gründers der dortigen Landwirtschaftsschule, über eine Reise nach den Ostseeprovinzen und die Eindrücke, die er von dem dortigen ausgezeichneten Schulwesen empfing, dürfte das besondere Interesse unserer Leser finden:

Nach dem Stande der Schulen kann man am besten den wirtschaftlichen und sittlichen Wert eines Volkes beurteilen. Bekanntermaßen ist das Schulwesen unter den Deutschen in den Ostseeprovinzen hoch entwickelt, und demgemäß muß auch der Wert jenes deutschen Volksstammes eingeschätzt werden. Aus diesem Grunde folgte ich auch gern der Einladung des Herrn Pastor Hillner, um das baltische Schulwesen aus eigener Anschauung kennen zu lernen und dort meinerseits über das Leben in den deutschen Kolonien des Südens Bericht zu erstatten. Dazu wurde ich außerdem von vielen meiner Freunde derart aufgemuntert, daß ich schließlich allen Hindernissen zum Trotz die Reise antrat. Ich habe sie nicht zu bereuen. Was ich gesehen habe, übertraf meine hochgespannten Erwartungen, und um so freudiger greife ich zur Feder, um durch meinen Bericht auch weitere Kreise mit dem Ersehnten und Erlebten bekannt zu machen.

Die Ostseeprovinzen zeichnen sich vor allem durch viele sehr gute Mittelschulen aus. Sie zerfallen in drei Kategorien: Landesschulen, Vereinsschulen und Kronsschulen. Erstere zwei Gruppen sind ausschließlich deutsche Schöpfungen und werden aus den Mitteln der Gründer unterhalten, und zwar die Landesschulen von den Ritterschaften, die Vereinsschulen von den nach 1905 entstandenen deutschen Vereinen in Kurland, Livland, Estland und ihren zahlreichen Ortsgruppen. Da die Landes-

und Vereinschulen sehr hoch entwickelt sind, so üben sie eine wohlthätige Rückwirkung auf die Kronsschulen aus, so daß auch diese infolge der hieraus entstehenden Konkurrenz in der Regel weit über dem Niveau der anderen Kronsmittelschulen des Reiches stehen. Landes- und Vereinschulen sind in der Regel Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache. Sie bestehen daher nicht, wie die Kronsschulen, aus 7 oder 8 Klassen, sondern aus 8 oder 9, wobei die letzte Klasse ausschließlich Repetitionsklasse mit russischer Unterrichtssprache ist. Nur der Sprachunterricht im Russischen, sowie russische Geographie und Geschichte werden durch alle Klassen in der Landessprache erteilt. Beide Gruppen von Schulen besitzen nicht die allgemeinen staatlichen Rechte, jedoch ist ihnen die Vergünstigung eingeräumt, daß ihre Absolventen an den Anstalten selbst in Gegenwart von staatlichen Vertretern das Abiturium machen können. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Schulen der russischen Ergänzungsklassen den Geist der Landessprache vollständig beherrschen und es wurde mir allgemein bestätigt, daß Mißerfolge im Staatsexamen selten vorkommen. Zu bemerken ist noch, daß eine ganze Reihe der in Rede stehenden Mittelschulen parallelaufende Real- und Gymnasialklassen haben. In den Gymnasialklassen wird in der Regel außer Latein auch Griechisch gelehrt, und zwar beide Sprachen in solchem Umfang, daß die Schüler dieselben frei beherrschen. Die Pflege des Deutschtums steht in diesen Schulen lediglich in der Absicht obenan, um die besten und edelsten Schätze des deutschen Geistes für das russische Vaterland fruchtbar zu machen.

Das gleiche Ziel verfolgen die Anstalten für Heranbildung von Lehrkräften für die Volksschule: das Lehrerseminar in Mitau und das Lehrerinnenseminar in Dorpat. Beide Schulen haben außer 1 Vorbereitungsstufe 3 Normalklassen und sind mit Elementarmusterschulen als Übungsschulen verbunden, in denen die Seminaristen und Seminaristinnen in die pädagogische Praxis eingeführt werden. Die russische Sprache wird als besonderes Unterrichtsfach so eifrig betrieben, daß die Absolventen derselben das Staatsexamen als Elementarlehrer in der Regel mit Leichtigkeit bestehen. Leider können sie dasselbe nicht, wie es in den Mittelschulen der Fall ist, an der Schule machen. Beim Eintritt in die Vorbereitungsstufe dieser Anstalten werden ungefähr die Kenntnisse verlangt, die die Zentralschulen des Südens vermitteln.

Geradezu eine Hochschule auf dem Gebiet des Kindergartens scheint mir das Fröblerinnerseminar in Dorpat zu sein. Da die Seminaristinnen fast ausschließlich Mittelschulbildung haben, so jendet die Anstalt junge Damen aus, die fähig sind, nicht bloß Kindergärten zu gründen und zu leiten, sondern auch ihrerseits wieder Kindergärtnerinnen auszubilden. Eine Dame aus dieser Anstalt könnte für eine Gruppe von Kolonien, wie sie manche Kirchspiele im Süden bilden, von großem Segen sein, wenn sie von einem Zentrum aus ein ganzes größeres oder kleineres Netz von Kindergärten gründen, mit Lehrkräften versehen und einheitlich leiten würde. Außerdem hat die Vorsteherin dieser Anstalt, Fräulein Schütze, mir in liebenswürdiger Weise die Aufnahme von Absolventinnen sämlicher in den Kolonien bestehenden Fortbildungsschulen für Mädchen in Aussicht gestellt. Ich halte unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Gründung von Kindergärten in den Kolonien für ein schreiendes Bedürfnis, da die Kleinen in der Regel aus Mangel

an entsprechender Anleitung zu wenig entwickelt in die Dorpatsschulen gebracht werden.

Eine alte, sehr gut ausgebaute und bis ins Kleinste dem praktischen Bedürfnis angepasste Anstalt ist die Mädchen-Gewerbeschule in Riga, auf welche ich ganz besonders das Augenmerk der Leser aus den Kolonien lenken möchte. Hier werden nur praktische Dinge gelehrt, die die jungen Mädchen befähigen, selbst auf eigenen Füßen zu stehen oder sich und anderen das Leben schöner und angenehmer zu machen. Eine hier ausgebildete Dame kann als Hausfrau wirklich ein Ideal vorstellen. Beim Eintritt werden die Kenntnisse eines Progymnasiums, dem auch die Anforderungen unserer Mädchenschulen entsprechen, verlangt. Unterrichtet wird in folgenden Fächern: Zuschneiden, Nähen, Sticken und Maschinennähen, Mäken und Sticken, Stopfen und Kunststopfen, Gold-, Silber-, Buntstickerei, Klöppeln, Filat-Quiprarbeiten u., Stricken, Unterrichtsmethode in Handarbeiten, Zeichnen mit Anschluß des Kunstgewerblichen, Schneiderkursus für Frauen und Töchter gebildeter Stände, doppelte Buchführung, Handarbeits-Lehrerinnenkursus, Turnen, Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Bonnen (Kindergarten, Fröbelsche Methode, Turnen, Handarbeit), Schneiderstube, Nähstube, Kochkursus, Hauswirtschaft (Kochen, Haushaltungskunde, Buchführung, Waschen und Plätten, Handarbeit), Wäsch- und Plättkursus, Weberinnenkursus, Weberlehrerinnenkursus. Für alle diese Fächer sind die auserlesensten Lehrkräfte angestellt und die erforderlichen Unterrichtsmittel in reichem Maße vorhanden. Es ist staunenswert, was gegenwärtig in einer solchen Schule der zukünftigen Hausfrau an nützlichen und praktischen Kenntnissen geboten wird.

Besonders interessierten mich die Landwirtschaftsschulen in Mitau und Reval. Wie ich hörte, sollen diese beiden Schulen in eine verschmolzen und in die Nähe von Reval aufs Land verlegt werden, wo ein großes Grundstück hierzu bereits zur Verfügung steht. Auch die Baupläne sind fertig. Der Kursus dieser Anstalten ist einjährig und durchaus praktisch. Hier studieren nicht bloß junge Männer, sondern auch ältere Herren, die für den Betrieb der Landwirtschaft bessere Fachkenntnisse sich aneignen möchten. Beim Eintritt wird die zum Studium der Landwirtschaft nötige allgemeine Bildung, aber keinerlei Fachbildung vorausgesetzt. Behufs Erlangung einer Verwalterstelle oder einer anderen Anstellung auf den Gütern der Düseeprovinzen ist nach Absolvierung der Anstalt noch ein Jahr landwirtschaftlicher Praxis erforderlich. Staatliche Rechte geben diese Schulen nicht, jedoch ist die Nachfrage nach tüchtigen deutschen Gutsbeamten eine außerordentlich große.

Eine große Zukunft auch für die südrussischen Kolonien haben die sog. Kaufmannslehrlingsheime, welche junge Leute in erstklassigen deutschen Handelsfirmen als Lehrlinge unterbringen und dann denselben volle Pension und theoretische Ausbildung bieten. In dem Heim haben die Lehrlinge meistens zu zweien ein gemütliches Zimmer mit einigem Komfort, verschiedene Gesellschaftsräume gemeinsam und ausgezeichnete Pflege für Geist und Körper. Während der drei bis vierjährigen Lehrzeit haben die jungen Leute nur 15 Rbl. monatlich für Kost, Wäsche, Kleider, Pflege, Unterricht usw. zu zahlen, wobei sie noch ein monatliches Taschengeld erhalten. Die Anstalt steht unter der Leitung eines tüchtigen Hausvaters, in Riga ist es z. B. der in den Kolonien an der Wolga als

Seelforger tätig gewesene Pastor Stahf. Der Unterricht wird in den Freistunden nach Schluß der Geschäfte durch Spezialisten erteilt. Herr Pastor Stahf gibt außerdem Stunden in Religion, Kirchen- und Weltgeschichte. Ähnliche Anstalten stellen auch die Handwerkerlehrlingsheime dar, die sich die Heranbildung eines tüchtigen Handwerkerstandes zur Aufgabe gemacht haben.

Um der Kolonistenjugend den Eintritt in die verschiedenen Lehranstalten der Deutschen in den Ostseeprovinzen zu erleichtern, soll nach einer in dieser Richtung stattgehabten Beratung in Riga eine Auskunftsstelle geschaffen werden. Wer die Absicht hat, ein Kind in einer jener Anstalten unterzubringen, kann sich an diese Auskunftsstelle in Riga wenden. Außerdem ist in Dorpat eine Kommission ernannt worden, welche einen ausführlichen Prospekt sämtlicher baltischen Anstalten ausarbeiten und den Pastoren und Lehrern des Südens zustellen wird.

Die Einwanderung der Deutschen nach Transkaukasien.

Von A. S. Tiflis.

(Schluß.)

Die Bezahlung der sog. „Kronsschuld“ wurde den Kolonien nicht erlassen, wohl aber ein Teil von ihr, 203557 Rbl. 13 $\frac{1}{4}$ Kop. Banko-Assign., fast ein Viertel der Schuld (sie belief sich auf 915739 Rbl. 89 $\frac{1}{4}$ Kop.), am 10. Juni 1831 Allerhöchst gestrichen (laut Senatsukas vom 16. Juli desselben Jahres unter Nr. 60632), und zwar fielen fort: 88350 Rbl. 71 Kop., die auf 84 Familien lasteten, welche infolge der Pest und des Ueberfalls der Tataren „geschwächt“ (wie es in der vorhin erwähnten Erklärung der Deputierten vom 13. Dez. 1829 heißt), d. h. um einen erheblichen Teil der Arbeitskräfte gebracht worden waren; 42661 Rbl. 84 $\frac{1}{4}$ Kop., die andernfalls 60 Witwen zu begleichen gehabt hätten, welche ein zweites Mal geheiratet und dadurch zur Schuld ihrer neuen Männer die der früheren hinzugesügt hatten; 27711 Rbl. 36 Kop., die von 28 Witwen zurückzufordern gewesen wären, welche sich nicht wieder verheiratet hatten; 14382 Rbl. 97 $\frac{3}{4}$ Kop., die auf 15 Wirtschaften, deren Auerben noch nicht 18 Jahre zählten, als Hälfte der Schuld entfielen (die andre Hälfte sollten sie nach Erreichung des 25. Lebensjahrs abzahlen beginnen), und 30450 Rbl. 24 $\frac{1}{4}$ Kop., die für mittlerweile ausgestorbene Familien verausgabt worden waren. Den Rest der Kronsschuld — 712182 Rbl. 76 Kop. — sollten die Kolonien im Laufe von 20 Jahren, von 1832 an, in jährlichen Raten zu $\frac{1}{20}$ der Gesamtzahlung, berichtigen. Dieses Jahr war deshalb als Anfangstermin für die Bezahlung der Schuld gewählt worden, weil die 10 „Freijahre“ nun vorüber waren; seit 1822 galten die Kolonien als endgültig gegründet, da für sie hernach keine Verpflegungsgelder mehr angewiesen zu werden brauchten. Den Kolonien Katharinenfeld, Helenendorf und Annenfeld wurde, in Ergänzung obigen Allerhöchsten Befehls, bezüglich der Kronsschuld eine weitere Vergünstigung insofern zugesprochen, als sie nicht vor 1835 zu den Zahlungen angehalten werden sollten, die dann allerdings in beschleunigtem Tempo (in 17 Jahren) hätten erfolgen müssen, wenn nicht die Frage der Rückzahlung des Kronsdarlehens später im ganzen anders entschieden worden wäre, wovon gleich die Rede sein wird. Einschalten möchten

wir zunächst, daß in einer amtlichen Darstellung vom Jahre 1872 — Zuschrift der Hauptverwaltung des Statthalters (Domänen-Abteilung) an den Rat der Hauptverwaltung vom 20. Dezember unter Nr. 3628 — die Kronsschuld sonderbarerweise mit 932408 Rbl. 31 Kop., d. h. um etwa 17000 Rbl. höher, und der Schulderlaß mit nur 201830 Rbl. 42 Kop., d. h. um 1726 Rbl. 71 $\frac{1}{4}$ Kop. niedriger angegeben ist, unter Berufung auf denselben Senatsukas, den wir unserer gegenwärtigen Betrachtung zu Grund legen und dessen Zahlenmaterial wir genau wiedergegeben haben. — Bis zum Jahre 1837 hatten die Kolonien von der Kronsschuld insgesamt 106 015 Rbl. 35 K. bezahlt und es war somit (nach der soeben erwähnten amtlichen Darstellung) noch ein Rest von 624 562 Rbl. 54 Kop. geblieben. Da man sich aber nicht klar darüber war, wer eigentlich die Schuld zu begleichen habe, ob die Gemeinden als solche oder die einzelnen Wirtschaften oder gar die einzelnen Familienangehörigen, denen die Regierungsunterstützung persönlich (als Kostgeld) zu gute gekommen ist, waren Ungenauigkeiten in der Buchführung entstanden, die zur Folge hatten, daß auf Allerhöchsten Befehl die Beitreibung der Schuld einstweilen eingestellt wurde. Im Jahre 1844 wurden vollständige Verzeichnisse der Kolonisten angefertigt und man entschloß sich dann dazu, die Ausstände auf die Familien nach Maßgabe ihres Bestandes zu verteilen, nachdem vorher die gesamte Kronsschuld in zwei Unterabteilungen geschieden worden war: die „zurückzuerstattende“ (возвратный долг) und die „nicht-zurückzuerstattende“ (безвозвратный долг), von denen die erstere mit 212600 Rbl. 89 $\frac{3}{4}$ Kop. Banko-Assign., die letztere mit 411961 Rbl. 64 $\frac{1}{4}$ K. Banko-Assign. berechnet wurde. Nicht zurückzuerstatten sollten sein: die Verpflegungs- und Fouragegelder, das Fuhrgeld für die 31 Familien Mariensfelder, die Auslagen für Arzneien, die für den Unterhalt der Kondukteure (begleitenden Beamten) verausgabten Summen und die von den Rundschaftern der Kolonisten seinerzeit bezogenen Fahrgelder. Zurückzuerstatten waren dagegen alle zur Einrichtung des Hauswesens gewährten Vorschüsse. Die nicht-zurückzuerstattende Schuld sollte nur in zwei Fällen zurückerstattet werden, in dem der Rückwanderung (ins Ausland) und beim Verlassen des Kolonistenstandes. In Silberberrübel umgerechnet, betrug die nicht-zurückzuerstattende Schuld 109861 Rbl. 1 $\frac{1}{2}$ Kop., die zurückzuerstattende bloß 60743 Rbl. 12 Kop. Diese Aufstellung wurde im Jahre 1851 Allerhöchst bestätigt mit der Bedingung, daß die Kolonien die letztgenannte Summe in 20 Jahren (in jährlichen gleichmäßigen Bruchteilen) bezahlten, was denn auch geschehen ist, sodaß Ende 1871 die zurückzuerstattende Kronsschuld bis auf die letzte Koppe beglichen war. Von der nicht-zurückzuerstattenden Schuld wurden 1857 und 1859 gelegentlich Ausscheidens einiger Familien aus dem Kolonistenstande 2282 Rbl. 76 $\frac{1}{2}$ Kop. Silber beigetrieben, der Rest (107373 Rbl. 25 Kop. Silber) aber ist auf Allerhöchsten Befehl vom 6. Juli 1876 gestrichen worden, mit der Klausel freilich, daß jeder aus Rußland auswandernde männliche Kolonist 6 Rbl. 82 Kop. als seinen Teil jener Schuld an die Kronskasse zu entrichten habe. — Was die Besteuerung der Kolonien betrifft, so war in dem oben mehrfach erwähnten Senatsukas vorgesehen, daß vom Jahre 1832 an, gleichzeitig mit der Beitreibung der Kronsschuld, von jeder Dessjatine brauchbaren Landes eine Bodensteuer (поземельная подать), aber nur im Betrage von 15 Kop. Banko (=4 $\frac{1}{2}$ K.

Silber) erhoben werden und dieser „ermäßigte“ Steuerfuß so lange in Kraft bleiben sollte, bis die Kronschuld bezahlt sein würde, und daß ferner vom Jahre 1835 an die Kolonien auch die Landschaftsabgaben (земская повинность) zu entrichten verpflichtet seien. Ihr Betrag wurde bis 1844 von den zuständigen Behörden verschieden festgesetzt (entsprechend den örtlichen Bedürfnissen), ist dann aber bei Durchführung der Steuerreform in Transkaukasien ein für allemal mit 3 Rbl. Silb. von der Wirtschaft bestimmt worden, bis im Jahre 1871 das System der Landschaftsabgaben-Erhebung wieder geändert und die Kolonien für das Triennium (Zeitraum von 3 Jahren) 1871—1874 mit 4 Rbl. 25 Kop. Silb. pro Familie (дому) belastet wurden, so daß die 550 Familien, welche der Besteuerung unterlagen, insgesamt 2337 Rbl. 50 Kop. Silb. zu zahlen hatten, während die Bodensteuer im ganzen nur 701 Rbl. 68 Kop. Silb. ausmachte. — Außerdem hatten die Kolonien vom Jahre 1836 an, laut Vorschrift des Innenministers vom 16. Juli desselben Jahres unter Nr. 646, eine Seelensteuer (подушная подать) im Betrage von 16 Kop. Silb. pro Revisionsseele zum Unterhalt der Kolonial-Verwaltung zu entrichten, die insgesamt 237 Rbl. 66 Kop. Silb. betrug. — Am 11. Januar 1873 sprach sich der Rat der Hauptverwaltung des Statthalters auf die oben erwähnte Zuschrift der Domänen-Abteilung der Hauptverwaltung vom 20. Dezember 1872 Nr. 3628 über die Notwendigkeit der Steueränderung in den Kolonien (in Anbetracht der Vergleichung der Kronschuld) dahin aus, daß unter Aufhebung der bisherigen Boden- und Seelensteuer die Kolonien bezüglich der Abgabepflichten mit der übrigen Bevölkerung gleichgestellt werden müßten, wobei für sie die höchsten in Transkaukasien geltenden Steuerfüße zu wählen seien, da der Wohlstand in ihnen den in den anderen ländlichen Ansiedlungen bei weitem übertriffe, und für einige von ihnen diese Sätze noch zu erhöhen seien, um dadurch die Befoldung der Pastoren, die in den russischen Kolonien aus Kronsmitteln bestritten werde, während sie in den übrigen Kolonien des Reichs von diesen selbst aufgebracht würde, wett zu machen. Das Gutachten des Rats der Hauptverwaltung wurde vom Statthalter bestätigt und die neue Besteuerung mit dem 1. Januar 1874 durchgeführt. Sie ist seitdem eine noch größere geworden, ohne daß aber Rückstände zu verzeichnen gewesen wären, ein Beweis mehr dafür, daß nicht mit Unrecht die transkaukasischen Kolonisten als die besten und unter der Landbevölkerung wichtigsten Steuerzahler weit und breit, bei Freund und Feind, gelten. Die Steuerfüße des Jahres 1874 waren folgende: im Gouvernement Tiflis zahlten Alexandersdorf 10 Rbl., Elisabeththal und Alexandershilf, das inzwischen als Tochterkolonie in der Gegend von Baska gegründet worden war, je 8 Rbl. 50 Kop., Mariensfeld, Petersdorf, das gleichfalls inzwischen neugegründete Freudental und Katharinenfeld je 8 Rbl., und im Gouv. Elisabethpol: Helenendorf 13 Rbl. und Annensfeld 12 Rbl. jährlich von der Familie (дому). In diesen Steuerfüßen sind natürlich die Landschaftsabgaben nicht enthalten; sie wurden nach wie vor besonders berechnet und hatten mit der Familiensteuer (подушная подать) nur die Zahlungstermine gemein. In den Kolonien wurden damals an steuerpflichtigen Familien gezählt: in Alexandersdorf 35 (95 Seelen); Mariensfeld 32 (131 Seelen); Petersdorf 18 (50 Seelen); Elisabeththal 89 (368 Seelen); Katharinenfeld 135 (305 Seelen); Freudental 12 (26 Seelen);

Alexandershilf 16 (39 Seelen); Helenendorf 147 (373 Seelen); Annensfeld 50 (97 Seelen), also in allen Kolonien zusammen 634 Familien mit 1484 steuerpflichtigen (männlichen) Seelen. — Seit 1901 ist die „Obrokssteuer“ an die Stelle der Familiensteuer getreten und damit die Gleichstellung der Kolonien mit den übrigen Kronsbauern hinsichtlich Besteuerung des sog. „Krons-Anteillandes“ erfolgt, ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt, bis eine nähere Untersuchung der Frage Klarheit in die Angelegenheit gebracht haben wird. — Die Rechtsverhältnisse in den Kolonien, die aus dem zu Anfang vorstehender Abhandlung erwähnten sog. „Kolonisten-Ustaw“ zu ersehen sind, und die wirtschaftlichen Voraussetzungen der wider Erwarten glänzenden Entwicklung der Kolonien im Lauf ihres halb hundertjährigen Bestehens, welche wir natürlich in keiner Gesessammlung aufgezeichnet finden, an dieser Stelle mitzubeleuchten (angedeutet haben wir sie), kann nicht unsere Aufgabe sein, weil dadurch die Grenzen, die wir uns bei Sichtung des bezüglich der Gründung, nicht der Geschichte der Kolonien vorliegenden Aktenmaterials gesteckt haben, über Gebühr hinaus erweitert werden würden, so interessant es auch an und für sich wäre, jene Beziehungen (rechtliche und wirtschaftliche) auf ihren eigentlichen Wert hin zu prüfen, zumal die drohende Gefahr ihrer wenn nicht vollständigen, so doch teilweisen Beseitigung in allernächster Zeit jedem, dem das Wohl der Kolonien am Herzen liegt, die Pflicht auferlegt, sich Klarheit darüber zu verschaffen, inwiefern sie erhalten oder neugestaltet werden sollten. Was Paul Hoffmann in seinem Buche: „Die deutschen Kolonien in Transkaukasien“ in dieser Hinsicht weiteren Kreisen zugänglich gemacht hat, ist gewiß sehr beachtenswert, aber als Fremder kannte er die Verhältnisse nicht genügend und hat infolgedessen neben vielem Richtigen auch manches Unzutreffende vorgebracht, das die Beurteilung der wahren Sachlage erschwert. Es bleibt einer berufeneren Feder überlassen, jene Irrtümer aufzuklären und wenn möglich aus der Welt zu schaffen, damit Unbelvollende nicht in die Lage kämen, sie sich zum Schaden der Kolonien zunutze zu machen. Hoffen wir, daß solches in Bälde geschieht.

Fassen wir zum Schluß kurz zusammen, was uns der Rückblick auf die Vorgänge bei der Gründung der deutschen Siedlungen in Transkaukasien gelehrt hat, so ergibt sich als unbedingt richtig, was in der Einleitung behauptet wurde, nämlich 1) daß die Kolonisten unter den allerschwierigsten Bedingungen ein Kulturwerk: blühende Dörfer inmitten der Wildnis — geschaffen haben, ohne (mit wenigen Ausnahmen) dazu ins Land gerufen worden zu sein; 2) daß nicht so sehr die Fürsorge der Regierung sie instand gesetzt hat, das vor sich zu bringen, was heute auch ihre ärgsten Feinde mit Stämmen erfüllt, sondern viel mehr ihr unerschütterliches Gottvertrauen, ihr unermüdlicher Fleiß, ihre schier unverwundliche Ausdauer, ihr haushalterischer Sinn; 3) daß, wenn ihr gutes Beispiel auf die Einheimischen nicht anregend gewirkt hat, indem letztere zum größten Teil auch heute noch in den Kinderschuhen wirtschaftlicher Entwicklung stecken, nicht sie, die Kolonisten, Schuld hieran sind, sondern einzig die Träger der orientalischen Völker, die keine Macht der Welt und auch nicht die völlige Freiheit von Abgaben zu überwinden vermag, und 4) daß, wenn der Wohlstand der Kolonien anderen Leuten ein Dorn im Auge ist, der

russische Staat hierin keinen Grund erblicken sollte, seine steuerkräftigen Bürger von Haus und Hof zu verdrängen.

Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Winger, bekämpft die Peronospora (Blattfallkrankheit, Mehltau)!

- 1) Sprizet das erste Mal v o r dem ersten Heften!
- 2) Sprizet das zweite Mal n a c h dem ersten Heften!
- 3) Sprizet die untere Seite der Blätter!
- 4) Bereitet die Bordeauxbrühe (1 Webro Wasser, 1/2 Pfund Kupfervitriol, 1/2 Pfund frischer Kalk) selbst sorgfältig!

In Helenendorf hat im Jahr 1912 mancher trübe Erfahrungen gemacht, der mit dem Spritzen zögerte, weil er einmaliges Spritzen für genügend hielt!

Ausführliches über die Bekämpfung der Peronospora enthält ein Aufsatz in Nr. 20 u. 21 der „Kauk. Post“ v. J. 1912.

Ueber die Reblaus,

den gefährlichsten Feind des Weinstockes, wissen noch längst nicht alle unsere Kolonisten genügend Bescheid. Deshalb ist es sehr zu begrüßen, daß ein Sachverständiger, Herr Ernst Allmendinger = Katharinenfeld, seine Kenntnisse und Erfahrungen der Allgemeinheit durch die Herausgabe einer kleinen Schrift „Volkstümliche Belehrung über die Reblaus und Veredlung der amerikanischen Reben“ zur Verfügung gestellt hat. Diese Schrift ist für jedermann verständlich geschrieben und unterrichtet auf 23 Seiten über: Geschichte und Verbreitung der Reblaus, Beschreibung und Lebensweise der Reblaus, Merkmale und Kennzeichen beim Auftreten der Reblaus in einem Weingarten, die amerikanischen Reben, die Veredlung.

Die für jeden Kolonisten überaus wertvolle Schrift ist für 15 Kopelen zu haben und kann auch durch die Redaktion der „Kaukasischen Post“ bezogen werden (nach auswärts mit 2 Kopelen Porto).

Einiges zur Aufbesserung der Viehzucht in Transkaukasien

Von P. Weigel-Surnabat.

Die Verschiedenartigkeit der transkaukasischen Verhältnisse in Betreff der landwirtschaftlichen Ausnutzung des Landes erstreckt sich nicht nur auf die Bodenausnutzung durch verschiedenartige fachgemäße Bearbeitung, sondern ebenso sehr auf die Viehzucht. Die Aufbesserung und Hebung der Viehzucht im allgemeinen ist in Transkaukasien deshalb eine ebenso schwierige wie vorsichtig und mit Sachkenntnis anzufassende

Arbeit. Die schwierigste Aufgabe, die zur Hebung und Aufbesserung der Viehrassen in Betracht kommt, besteht darin, die Viehhaltung fachgemäß zu regeln und den Anfang mit gefunden züchterischen Maßnahmen zu machen, die den hiesigen jeweiligen Verhältnissen entsprechen.

Die Meinung, daß die Viehzucht in Transkaukasien nur durch Einfuhr fremden Viehs gehoben werden kann, erachte ich nicht für richtig. Die einheimischen Viehrassen sind nicht schlecht, sondern die Tiere sind nur durch jahrelange unsachgemäße Behandlung degeneriert, und ihre Aufbesserung aus sich selbst heraus kann durchaus als möglich angesehen werden. Ganz entschieden liegt der Stamm der hiesigen Viehzucht in den hiesigen Rassen. Die klimatischen Verhältnisse für Viehzucht teilen sich hier in zwei grundverschiedene Teile:

1. in das subtropische Niederungsklima mit Steppencharakter und dürreren Weiden,
- 2) in Höhenklima mit teilweise guten Alpenweiden, teilweise mittelguten bis steinigigen Grasflächen und Waldweiden.

Wenn für die Höhenlagen die Schaffung guter Milchrasen in Frage kommt, ist für die Niederungen die Schaffung eines guten Arbeitsschlages von eben solcher Bedeutung; also die Zuchtichtung muß schon hier in zwei Teile zerfallen, in Schaffung von Milchvieh und Schaffung eines leistungsfähigen Arbeitstieres. Weiter muß wegen der nomadisierenden Bevölkerung das Vieh teilweise dem Höhen-, teilweise dem Niederungsklima angepaßt werden.

Als ein Grundfaktor zur Hebung der Viehzucht kommt hier gleichzeitig die Hebung der Kultur selbst in Frage. Die Einführung fremder hochgezüchteter Rassen, wie aus der Schweiz, Holland usw., erfordert unbedingt die Einführung der dort angewandten Behandlungsmethoden des Viehs, ganz abgesehen von der Eingewöhnung der Tiere selbst, was eine doppelt vorsichtige Behandlung erfordert. Da jedoch die Kultur der viehzuchttreibenden Bevölkerung in Transkaukasien zum größten Teile noch auf einer sehr niedrigen Stufe steht, liegt ein weiteres Hindernis zur Einführung hochgezüchteten Viehs vor.

Die größte Gefahr jedoch für eingeführtes Vieh besteht in den hier eingebürgerten und verbreiteten Viehseuchen, wie Rinderpest, Maul- und Klauenseuche, Pyroplasmose, Milzbrand usw. In den Kulturländern, wie in Deutschland, in der Schweiz usw. treten diese Krankheiten entweder gar nicht auf, oder wenn sie auftreten, werden sie mit den kräftigsten Mitteln bekämpft. Die Empfindlichkeit des dort gezüchteten Viehs ist deshalb sehr groß und die Verluste beim Auftreten derartiger Seuchen sind sehr bedeutend.

Wie verschiedenartig die Zuchten betrieben werden, und selbst in den kultiviertesten Ländern die Meinungen auseinandergehen, möchte ich mit nachstehendem Beispiel beweisen:

Die Schweiz, eines der dem Kaukasus, soweit es sich um Höhenlagen handelt, zunächst stehenden Länder (41 000 Quadratkilometer groß) besitzt 1 500 000 Stück Vieh, bestehend aus 3 verschiedenen Zuchten mit 11 verschiedenartigen Schlägen, und zwar

I. Zuchten der breitstirnigen Gebirgsrinder.

1. Simmentaler Schlag.

II. Zuchten des kurzhörigen Gebirgsrindes.

A) Schwere Schlag:

2. Schwyzer.

B) Mittelschwerer Schlag:

3. Prättigauer.

4. Schamservieh.

5. Abulavieh.

6. Toggenburger.

C) Kleine Schläge:

7. Urner.

8. Siriner.

9. Gamsler.

10. Fasiltaler.

III. Zuchten des kurzklöpfigen Gebirgsrindes.

11. Cringerzucht.

Mit welcher Sorgfalt die Viehzucht dort betrieben wird, sieht man, wenn man Flächeninhalt, Zahl des Gesamtviehs und Viehschläge vergleicht.

Anders verhält es sich im Kaukasus. — Laut statistischer Zusammenstellung des „Kaukasischen Kalenders“ beträgt die Zahl des Rindviehs 5 555 762 Stück, ohne eine einzige in normaler Zucht befindliche Rasse.

Dennoch glaube ich behaupten zu können, daß im Kaukasus brauchbare Höhen- und Niederungsviehschläge existieren, die durch eigene Auswahl oder Inzucht aufgebeßert werden können. Nur muß die Aufbesserung sachgemäß und systematisch betrieben werden.

Um Systematik in die Sache bringen zu können, ist vor allem eine genaue Aufnahme der kaukasischen Viehassen nach den örtlichen Verhältnissen und Höhen- und Niederungslagen nötig, auf Grund deren bestimmt werden kann, ob die Aufbesserung durch Auswahlzucht der eigenen Rassen, durch Kreuzung mit fremden Rassen, oder durch Einführung ganz neuer Rassen geschehen kann. Für die Niederungen kommt meines Erachtens nur Hebung der eigenen Rassen durch geeignete Auswahlzucht in Betracht. Das Niederungsvieh der Mugansteppe ist durchaus geeignet, durch sachgemäße Auswahlzucht verbessert zu werden. Ebenso das tatarische Vieh der Höhenlagen im Elisabethpöler und Tifliser Gouvernement. Die Leistungen einzelner Tiere dieses Viehschlags sind als durchaus gut zu bezeichnen; bei etwas besserer Fütterung sind solche, die bis 30 Pfund Milch täglich geben, keine Seltenheit. Außerdem haben die Tiere den Vorteil, daß sie akklimatisiert, sogar teilweise gegen die hiesigen Viehseuchen unempfindlich sind, eine Eigenschaft, die vererblich und für die hiesigen Verhältnisse von unschätzbarem Wert ist. (Schluß folgt.)

Milchausstiegen.

Die Ursache, daß die Milch vor dem Melken von allen Strichen einer Kuh tropft, ist in einer Erschlaffung der Schließmuskeln zu suchen. Zuweilen ist die Erschlaffung auf rohes Melken, insbesondere bei geringer Milchergiebigkeit zurückzuführen und ist dann meist vorübergehend. Durch Massieren der Schließmuskeln dürften sich dieselben in Folge der bewirkten reicheren Blutcirculation bald gekräftigt und das Uebel in Folge dessen behoben haben. Ist die Schwäche der Schließmuskeln

eine Folge allzu starken Milchandranges, so wird nichts anderes übrig bleiben, als häufiger zu melken; ist es aber die Folge von Angst vor dem Melken, so ist alles zu vermeiden, was die Kuh aufregen oder schmerzen könnte. Schließlich kann das Ausfließen auch die Folge eines zu harten Sagers sein. Waschungen mit zusammenziehenden Flüssigkeiten, wie Eichenrindenabkochung, Abkochung von Walnußblättern, Maunlösung, Salmiak, Kampfer, Branntwein usw. können zur Kräftigung der Schließmuskeln beitragen. Hilft das nichts, so lege man einen elastischen Ring um jede Zitze, ganz nahe am Euter, den man jedesmal vor dem Melken wieder wegnimmt. — Gegen das Uebel hat sich auch folgendes Mittel bewährt: Nach jedem Melken überstreicht man die Zitzenöffnung mit Kolloidum, nachdem man vorher die Zitze abgetrocknet hat. Es bildet sich dann ein Häutchen über der Oeffnung, das vor dem Melken mit warmem Wasser abgewaschen werden muß. Kolloidum ist in jeder Apotheke erhältlich.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der deutsche Bauer.

Von Gustav Schüler.

Preis ihm, der sicher auf ererbtem Grund
Die Pflugchar wendet, scharf und blizend blank,
Dreu zu den Vätern, mit der Sonn im Bund
Und nur dem alten Bauerngott zu Dank.
Den Pflugsterz in der rauhen, nervigen Hand —
Wie blizt der Morgen in das blanke Erz,
Wie dampft das frischgebrochene Ackerland,
Wie glüht vor Lust das freie Pflügerherz!

Der Hausierer mit Goldstücken.

Ein Aprilscherz.

Von Peter Robinson.

Die Kornbörse hatte heute nicht Geschäftstag, und deshalb drohte der Frühlingsregen sich bedenklich auszubreiten. Sie saßen recht oft in der Weintneipe am Schillingmarkt zusammen, die Herren Friedrichsen, Petters und H. R. Brakemann. Anfangs waren sie recht fidel gewesen, aber allmählich ließen die Späße, die dem ersten April zu Ehren fabriziert würden, in bezug auf Wit doch recht nach. Woher soll man denn auch immer neue Einfälle nehmen? Selbst als Konsul Petters mit der Nachricht herauskam, Wilhelm Heintze und Söhne hätten falliert, und großen Erfolg erwartete, weil diese Nachricht, wenn sie auch heute erfolgen war, doch sehr bald unter den Bekanntschaften einer ehrbaren Kaufmannschaft stehen konnte, selbst da winkte Friedrichsen matt mit der Hand ab. „April! Ist noch nicht so weit, — haben erst gestern um Moratorium ersucht.“

Es fing also an, langweilig zu werden. Konsul Petters gähnte. „Die guten alten Zeiten für Aprilspäße sind vorbei,“ meinte er; „heutzutage ist jeder argwöhnisch. Und selbst das Wahre nimmt man am ersten April für puren Schwindel, nur aus Angst, zum Narren gehalten zu werden.“

H. K. Brakemann widersprach. „Man muß nur etwas ganz Neues erfinden, dann fallen genug darauf herein. Wenn's drauf ankommt, — ich schicke noch die ganze Stadt in den April. Oder wenigstens alle Leute, die hier über den Schillingmarkt laufen.“

„Ausgeschlossen,“ sagte der dicke Konsul. „Jede Wette gehe ich ein.“

„Hundert Mark?“

„Angenommen. Also los!“

„Passen Sie auf, Konsul: ich werde jedem, der hier vorbeikommt, echte Goldstücke zum Kauf anbieten, das Zwanzigmarkstück zu fünfzig und das Zehnmarkstück zu dreißig Pfennig. Und jeder wird das zu teuer finden, kein Mensch wird die Gelegenheit wahrnehmen, jeder wird sich den angenehmen Verdienst entgehen lassen.“

„Donnerwetter, welche verrückte Idee!“ meinte Großkaufmann Friedrichsen.

„Das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn nicht ein paar sich finden sollten, die das echte Gold zu erkennen wissen. In einer Stunde sind Sie Ihr Geld los.“ Konsul Petters war davon überzeugt.

„Ganz und gar ausgeschlossen. Eine ganze Stunde lang werde ich das Geld feilbieten lassen. Denn ich selbst kann mich natürlich nicht auf die Straße stellen.“

„Würden wir auch gar nicht zugeben,“ erklärte Friedrichsen. „Sie würden am Ende dabei mogeln. Einen von Ihren Leuten müssen Sie hinstellen. Aber seine Instruktionen muß er hier vor uns bekommen.“ — —

H. K. Brakemann schickte nach seinem Kontor und ließ einen Ausläufer herbeordern. Einen Kasten mit Deckel sollte er mitbringen, und auf die Innenseite des Deckels sollte weißes Papier geklebt sein. Und der Kassierer sollte ihm tausend Mark in Gold mitgeben, in Zehn- und in Zwanzigmarkstücken. —

Es war genau fünf Minuten vor elf Uhr, als Paul Heinke, seit einem halben Jahre Ausläufer bei H. K. Brakemann, vor den drei Herren erschien und den beordneten Kasten auf den Tisch setzte, auf denselben Tisch, auf dem die beträchtliche Menge geleerter Bordeauxflaschen stand, ohne deren verschwundenen Inhalt das Geschehnis dieses Tages schwerlich zustande gekommen wäre. Und die tausend Mark zählte Paul Heinke auf. Es war alles in Ordnung.

„Nun wollen wir mal sehen, ob ich noch Rundschrift kann,“ sagte Herr Brakemann und schrieb in schönen und deutlichen Lettern auf die Innenseite des Kastendeckels:

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Echte Goldstücke!!!

Das Zwanzigmarkstück fünfzig Pfennige.

Das Zehnmarkstück dreißig Pfennige.

„So, mein Jung! Und nun paß' auf: jetzt lege ich hier tausend Mark in den Kasten, vierzig Zehnmarkstücke und dreißig Zwanzigmarkstücke. So, das stimmt! Hast du aufgepaßt?“

„Jawoll, Herr,“ erwiderte Paul Heinke, und sein rundes Gesicht strahlte voll Gewissenhaftigkeit.

„Schön! Dann stellst du dich hier auf die Straße mit dem Kasten, klappst den Deckel hoch, daß jeder lesen kann, und jagst von Zeit zu Zeit: Nur immer heran, meine Herrschaften! Echte Goldstücke, ganz echte Goldstücke! — Verstanden?“

„Jawoll, Herr! Aber wenn nu einer wirklich kaufen will?“

„Dann verkaufft du ihm soviel, wie er haben will,“ schrie Konsul Petters.

Aber sein Wettgegner war anderer Meinung. „Unsinn, — ein Goldstück kannst du verkaufen, das genügt. Und dann kommst du sofort wieder zurück. Wenn dir aber niemand was abkauft, dann bleibst du stehen, bis die Glocke zwölf schlägt. Und dann klappst du den Kasten zu.“

„Jawoll, Herr,“ bestätigte Paul Heinke den Auftrag. Aber er war kein dummer Bursche, und deshalb fragte er noch: „Wenn aber ein Schutzmann kommt?“

Wahrhaftig, das war zu überlegen. „Na, dann klappst du einfach den Kasten zu und gehst ein Stückchen die Straße entlang, meinetwegen um die Ecke. Aber höre: verkauft wird bloß hier vor unserm Fenster. Wenn du ein einziges Goldstück verkaufft, und ich habe nicht zugehört, dann kannst du dir gratulieren. Alle Knochen zerschlage ich dir. Du könntest am Ende auf die Idee kommen, mein Jung', dir selbst ein Goldstück zu kaufen.“

„Ach nee, Herr!“ sagte Paul Heinke. Aber er log. Die Idee hatte er sofort gehabt, und es hatte ihm einen Stich ins Herz gegeben, als sein Prinzipal ihm das Feld seiner Tätigkeit so eng zumah.

„Also los!“ rief Konsul Petters, und der Goldhaufler marschierte hinaus und stellte sich auf dem Schillingmarkt auf. Er war überzeugt, die drei Herren hatten sehr viel getrunken. Aber seine Meinung ging dahin, daß es entschieden noch nicht genug gewesen war, denn sie schauten alle drei, wenn auch mit etwas verschwommenen Augen, zu ihm hinaus. Und es wäre doch so viel besser gewesen, wenn sie samt und sonders unter den Tisch gesunken wären. Denn Paul Heinke hatte tausend Mark in dem Kasten, die nicht sein Eigentum waren, aber in seiner Tasche hatte er fünfzig Pfennige. Und mit diesen fünfzig Pfennigen hätte er sich gar zu gern ein Goldstück gekauft.

Er schien auch der einzige zu sein, der zu solchem Kauf Lust hatte. Nach fünf Minuten hatte sich ein halbes Duzend Neugieriger vor seinem Kasten versammelt. Sie debattierten darüber, aus welchem Metall wohl diese Goldstücke beständen. In dieser Hinsicht vertraten sie verschiedene Meinungen, aber über eins waren sie sich einig: der Preis war viel zu hoch.

Um elf Uhr zehn Minuten tauchte in der Ferne ein Schutzmann auf. Paul Heinke klappte seinen Kasten zu, warf einen erklärenden Blick zu dem Fenster, hinter dem die Herren Petters, Friedrichsen und Brakemann saßen und immer noch nicht unter den Tisch gesunken waren, und wanderte ein paar hundert Schritte weiter. Dann kam die Straßenecke, und sobald er um die herum war, spähten seine Augen hungrig aus. Und siehe da: gemächlich dahergewandert kam Klaus Klabutter, sein Bufenfreund. Paul Heinke winkte, er möchte sich beeilen. „Mensch, komm bloß schnell!“ Und dann drückte er ihm fünfzig Pfennige in die Hand. „Paß auf: ich geh' jetzt auf den Schillingmarkt zurück. Und du kommst mir nach, und dann kaufst du mir ein Zwanzigmarkstück ab. Sieh bloß, — hier im Kasten hab' ich sie. Es sind wirklich und wahrhaftig echte. Der Alte hat nämlich gewettet —.“

Aber Klaus Klabutter hatte die fünfzig Pfennige schon

eingeheft. Die genügten ihm, Erklärungen waren überflüssig. „April, April, — mir machst du nichts vor, du Döskopp!“ Paul Heinke mußte auf den Schillingmarkt zurück. O Gott, o Gott, wenn doch nur recht bald wieder ein Schutzmann käme. Denn noch waren nicht alle Möglichkeiten erschöpft, aus dieser glänzenden Situation mit dem Grundstock eines Vermögens hervorzugehen. Aber er mußte warten und warten und von Vorübergehenden seine schlechte und teure Ware kritisieren lassen. Ein junger Mann, der für Scherzartikel Verständnis zu haben schien, bot ihm zehn Pfennig pro Zehnmarkstück an, denn mehr wären diese, wenn auch ganz guten Imitationen auf keinen Fall wert. Paul Heinke beteuerte, nichts ablassen zu können.

Endlich um elf Uhr dreißig Minuten ließ sich wieder eine blaue Uniform sehen. Der Haukerer verschwand mit seinem Kasten um die Ecke. Dann lief er Galopp. In der Röbergasse wohnte Tobias Hennecke, sein Oheim und Pate, und besohlte Stiefel. Paul Heinke stürzte in die Schusterwerkstatt hinein. „Onkel, komm bloß schnell auf den Schillingmarkt, — da mußt du mir ein Zwanzigmarkstück abkaufen. Für fünfzig Pfennige! Schnell Onkel! Der Herr Brakemann — —“

Aber schon hatte ihm Tobias Hennecke erst links und dann rechts eins hinter die Ohren gegeben. „Ich will dich lehren, mich in den April schicken zu wollen!“ Krachend flog die Tür hinter Paul Heinke zu. Der leuchte weiter. Um die nächste Ecke war sein Vater zu finden, der lud dort um diese Zeit Fässer auf. Aus dieser Art von Beschäftigung kann man entnehmen, daß Heinke senior ein starker Mann sein mußte. Und sein Sohn spürte das auch, als er, diesmal erst rechts und dann links, je eins hinter die Ohren bekam. Denn auch der Vater drückte auf diese Weise sein Verlangen aus, nicht zum Aprilnarren gehalten zu werden. —

„Wie dem Bengel die Backen vor Aufregung glühen,“ sagte H. R. Brakemann, als sein Beauftragter wieder vor dem Beobachtungsfenster erschien. „Aber er verkauft nichts, er verkauft wirklich nichts.“

Es wollte sich tatsächlich auch niemand auf den Erwerb von Goldstücken einlassen. Paul Heinke wurde auch recht lässig in seinen Anpreisungen. Als sich ein Briefträger zeigte, beschloß er, sich zu irren und ihn für einen Schutzmann zu halten. Zwei Minuten später tauchte er im Hause Pferdetränke 37 auf, wo seine Tante Katharina gerade die Stiegen setzte. Wie handfest der Besen war, mit dem sie dieser Tätigkeit oblag, erfuhr Paul Heinke auf seinem Rücken, als er leuchtend seine Einladung nach dem Schillingmarkt vorgebracht hatte. Daß Laufen wurde ihm danach schwer, als er jetzt — und das war das letzte Ziel, das er wußte — nach der Keppschlößergasse eilte, wo sein großer Bruder Emil mit viel Gewandtheit bei der Herstellung von Schiffstauen beschäftigt war. Leider hielt er gerade ein kurzes Tau in der Hand; die Prügel, die damit erteilt wurden, taten weh. —

Drei Minuten vor zwölf Uhr bemerkte Konsul Petters: „Da ist der Junge wieder. Was der für eine Angst vor Schutzleuten hat; ihm scheint schlecht davon geworden zu sein.“ Um zwölf Uhr trat Paul Heinke etwas unsicheren Schrittes vor seinen Herrn und lieferte die tausend Mark unverfehrt wieder ab. Und damit war die Geschichte für diesen Tag erledigt.

Aber es gibt Kellner, die Ohren haben, und Reporter,

die sich gern etwas erzählen lassen, und zwei Tage später fand in der Zeitung eine anmutig geschriebene kleine Notiz: „Eines scherzhafte Wette wurde am ersten April in einem bekannten Lokal unsrer Stadt...“

Diese Notiz aber lasen auch Herr Heinke senior, Paul Heinkes großer Bruder Emil, sein Onkel Tobias, seine Tante Katharina und sein Bufenfreund Klaus Klabutter. Und es läßt sich gar nicht beschreiben, was für Prügel Paul Heinke nun erst bekam. Denn jetzt hieß es: „Hättest du uns die Geschichte nicht besser erklären können, du infamer Döskopp!“

Büchertisch.

Im Zeichen der Befreiung stehen die Frühlingstage, die uns jetzt beschieden sind, die Erde hat die Bande des Winters abgeworfen. Man mag sich da eines guten Geistes erinnern, auch eines Befreiers, der die Sorgen und die Kümernisse des Alltagslebens freundlich zu bannen weiß: des deutschen Humors. Er hat in den Regendorfer Blättern, die von altersher zu den Lieblingsblättern der deutschen Familie gehören, eine Stätte gefunden, wo er sein lustiges Amt ausüben kann. Der Humor der beliebten Münchner Zeitschrift verlegt nicht und schlägt nicht über die Stränge, er ist aber auch niemals langweilig oder gesucht. Wer die Regendorfer Blätter, deren Beiträge in Wort und Bild auf künstlerischer Höhe stehen, noch nicht kennt, sollte es nicht versäumen, sich vom Verlag in München, Percussastrasse, 5, eine Probe Nummer frei kommen zu lassen. Das Vierteljahr kostet ohne Porto nur Mk. 3.— und kann bei allen Buchhandlungen, allen Postanstalten und auch beim Verlag in Göttingen a. N. bestellt werden.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Angeboden: Zum erstenmal: Oskar Taubner mit Wilhelmine Johanna Malmson, beide luther.

Georden: Jakob Kugel, 46 Jahre alt.

Druckfehlerberichtigung.

In Nr. 13 der „K. P.“ muß es auf S. 5, Spalte 1, Zeile 16 von oben „foga“ statt „isort“, und auf S. 12, Spalte 2, Zeile 6 von oben „Lehrer“ statt „Leier“ heißen.

Bunte Ecke.

Vergleich. „Wissen Sie, lieber Meyer, Ihre Beine kommen mir vor wie ein Roman.“

Meyer: „Ja, wieso denn aber?“

„Na, ganz einfach! Zuerst gehen sie auseinander und nachher kriegen sie sich doch.“

Sein Thermometer. Gast: Kellner, eine Suppe, aber sie muß sehr heiß sein.

Nach einer Weile.

Gast: Die Suppe, die Sie da bringen, ist nicht heiß genug.

Kellner: Aber Gue Gnaben haben sie ja noch gar nicht gekostet!

Gast: Wenn Sie den Daumen drin halten können, ohne sich zu verbrennen, ist sie nicht heiß genug — eine andere!

Vom kleinen Moritz. Moritz (zum Vater, der sehr beschäftigt): Sag', Tateleben, haben die Brombeeren Fiß?

Vater: Laß mer mei' Ruh', ich hab' ze tun!

Moritz (eindringlicher): Geh', Tateleben, haben de Brombeeren Fiß?

Vater (ärgerlich): Nein!
 Moritz: Nu, da hab' ich jetzt ä Banzen gegessen!

Herausgeber: Johannes Schleuning.
 Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Gewisse Puder ruinieren direkt Teint und Haut und machen sie spröde und sind vor allem ausserordentlich schädlich für die Gesundheit. Es ist daher wirklich falsche Sparsamkeit, beim Kaufe von Puder einige Kopeken sparen zu wollen. Man gebrauche deshalb einzig und allein „№ 47II Fett-puder“, achte beim Einkauf aber ja darauf, dass man auch tatsächlich „№ 47II Fettpuder“ erhält. In ihm ist volle Garantie für absolute Unschädlichkeit und Erlangung eines natürlichen, jugendfrischen Kolorits gegeben. Schachtel 30 Kop.

1—1

Goldene Medaille London 1863.
50807



Hauptvertriebsstelle bei G. G. Singsens
542
Wroclau.
21—6

Oscar Gärtner & Co.

HAMBURG.

sind stets Kassa-Käufer für jedes Quantum

Eichen,
 Nussbaum,
 Eschen,
 Ahorn

und anderer Hölzer, in Rundstämmen und geschnitten, die in guter Qualität preiswert nach guten Käufen des Schwarzen 1120 Meeres lieferbar angeboten werden. 26—17



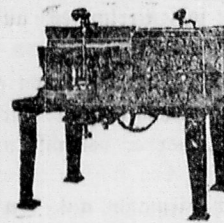
GARANTIRTER VERDIENST v. R. 50

und mehr pr. Monat. Zuverlässige Personen baldarlei Geschlechte erhalten permanente Arbeit bei sich zu Hause das ganze Jahr hindurch. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Entfernung kein Hindernis. Wir kaufen die Arbeit. Verlangt gratis Prospekt (7 kop. für Porto.)
 Т-во вязальных машинъ
 ТОМАСЪ Г. ВИТНИКЪ КЮНАУ и Ко.
 СПбуръ, Невскій пр., 40-42. 223

1196

00—3

JOHN LOCKWOOD, Meerane, Sachsen.



Flaschen-
 Reinigungs-
 Maschinen

44—41 für

BIER, MILCH, WASSER etc.

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
 DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
 DER KOMPANIE SINGER
 VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

Leipziger

Bienen-Zeitung

billige u. verbreitetste
 bienenwirtschaftl. Zeitschrift.
 Preis pro Jahr nur 1,50 M.
 Probe-Nummern
 umsonst u. frei von d. Expedition d.
 Leipziger Bienenzeitung, Leipzig-R.

106

94—25

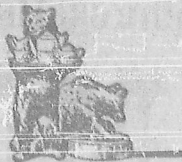


102

52—45



ERSATZ FÜR ECHTES SILBER



„ALPACCA-SILBER KRUPP.“

Bestecke und Tafelgeräte, schwer versilbert, aus silberweissem „Alpacca“ Metall.

DAS IDEAL JEDER HAUSFRAU

BERNDORFER „REIN-NICKEL“ KOCHGESCHIRR.

unverwundlich und hygienisch das Vollkommenste. Erhöht sich in allen besseren Haushaltung-Geschäften, bei Juwellieren etc.

SCHUTZMARKEN:

für Alpacca-Silber!

für Rein-Nickel



CATALOGUE VERSENDET KOSTENLOS
BERNDORFER METALLWAAREN FABRIK

ARTHUR KRUPP.

FILIALE MOSKAU, Schmiedebrücke, Haus Sacharjin.

539

409750 6—6

Adm. i/s. POLAK & Co.

Telegrammabkürzungen: Polpolak.

TIFLIS

B A K U

TASCHKENT

Elektrische u. Elektrotechnik. Jede Reparatur u. Geschäftsausrüstung. Telefon Nr. 27.

Elektrische u. Elektrotechnik. Jede Reparatur u. Geschäftsausrüstung. Telefon Nr. 425.

Elektrische u. Elektrotechnik. Jede Reparatur u. Geschäftsausrüstung. Telefon Nr. 277.

Beim Kaiserlichen Comptoir elektro-mechanische Werkstätte für Maschinenreparaturen.

Entgegennahme von Bestellungen auf: Kohlen, Roarks, Gußeisen, Träger und Schienen. Dachbleche, schwarze und verzinkte Sorten. Haçonetten, Kesselblech, Draht, Stahldrahtseile. Verzinkte Eimer und andere Gefäße. Guß- und Eisenröhren und Zubehöre. Messingarmaturen.

Vertretungen:

Kolonnaer Maschinenfabrik	Holländisches Eisenbahnmaterial. Brücken, Reifevoire, Röhren, Dampfmaschinen, Escal u. Dampfmaschinen, Lokomotiven.
GUELDNER	Dieselmotoren allerneuester Bauart.
HORNSBY	Stierkraftmaschinen Standard.
ditto	(Saubere) Dampfschiffe „A“.
PETTER	ditto. Leichtbaukonstruktion.
N. A. G.	Automobile für alle Zwecke.
GARVER & VAN WINNEN	Öfen, Kessel, Dampfmaschinen u. Kessel, Pumpen, Wasserturbinen etc.
Gesellschaft DOBROWICH & NABHOLZ.	
Ges. KLEIN, SCHANZLIN & BECKER.	Dampf- u. elektr. Pumpen aller Art. Automobile, Reiche de Luxe, Kraftwagen.
Ges. BERGMANN METALLURGIQUE.	
S. J. ARNHEIM,	feuerfeste Kesselnichtungen, Stahlkammern.
Akt.-Ges. LUX,	Petroleumlampen. (Stets auf Lager).
R. & A. SCHMIDT.	Reife, Sagen, Muttergeschüssel etc.
Akt.-Ges. vorm. GEBR. SCHMIDT.	Schleifer, Ketten, Düseln und Mägel. Zieh- und Denkerwerkzeuge. Mühlsteinen.
MILWICER EISENWERKE.	Böden, Müttern, Ketten, Nämmer, Spinnmaschinen, Schrauben, Spirale und andere technische Artikel.
Thos. FIRTH and SONS,	Berkeleyschiff, Reifen, Sägen, Kugellager.
Sensenwerk KRENHOF,	aller Art Sensen.
Russische Zement-Handelsgesellschaft.	Marken Portland, Schwarzmeer und Bery.
Ges. für THONWARENFABRIKATION.	Feuer- u. Säurenfeste Ziegel.
CONTINENTAL KAUTSCHUK und GUTAPERCHA COMP.	Automobilreifen. (Auf Lager).
LUGANSKER MANUFAKTUR.	Ramelhaarriemen. Press- u. Filtertüche.
Ges. der FLÄCHS- u. JUTE-FABRIKATION.	Jute-Säcke u. Packstoffe.
Gesellschaft EINEM.	Gebäck, Konfekte, Schokolade, Kakao u. s. w.

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen. 26—7

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen. 26—7

Spezial-Abteilung für Zentralheizung und Ventilations-Einrichtungen. 26—7

XXXXX
 Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинскій пр. 9, въ домѣ гост. „Оріантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-



der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Verlangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

 52--28
 XXXXX

LUNGENLEIDEN

sind heilbar durch **Puhlman-Galeopsis**. Tausende von Anerkennungs-schreiben von Aerzten und Patienten. 1 Paket reicht 1 Monat und kostet mit Porto 3 Rbl. 85 K., 2 Pakete 7 R. 20 K. Voraus- oder Anzahlung erbeten. Die echte Puhlmann-Galeopsis in Originalpaketen wird nur vom Generalvertreter S. Södté, (T. Cäre) Niga 847, Alexanderstr. 13—55 verfanbt. Verlangen Sie gratis die Broschüre (64 Seiten) des Dr. med. Guttman. 16—13

Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.

1031

Kataloge mit anstührlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.

00—56